

**Quellen zur Geschichte  
der „Euthanasie“-Verbrechen 1939-1945  
in deutschen und österreichischen Archiven.  
Ein Inventar**

**Im Auftrag des Bundesarchivs  
bearbeitet von Dr. Harald Jenner**

## Inhaltsverzeichnis

- I Quellen zur Geschichte der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“, Einführung in das Inventar
  
- II Erläuterungen
  - 1. Allgemeines
  - 2. Die einzelnen Rubriken
  
- III Auswahlbibliographie
  
- IV Anhänge
  - 1. Archive und Einrichtungen
  - 2. Liste der Kranken- und Pflegeanstalten, deren Patientenakten im Bundesarchiv (Bestand: Kanzlei des Führers, Hauptamt II b – R 179 – „Euthanasiepatientenakten“) archiviert sind

## Quellen zur Geschichte der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“

### Einführung in das Inventar

„Im Herbst 1944 kam ich für ca. 4 Wochen nach Hartheim, es können auch 6 Wochen gewesen sein. Meine Tätigkeit bestand lediglich darin, Akten zu vernichten“, berichtete 1965 eine ehemalige Verwaltungsmitarbeiterin der „Euthanasiemordaktion“ als Zeugin.<sup>1</sup> Ein ganzer Arbeitstrupp von Aktenvernichterinnen hatte sich wochenlang bemüht, die Spuren der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“ zu beseitigen. Gelungen ist dies - wie das vorliegende Inventar zeigt - nicht. Überall in den Krankenhäusern und Heimen, in den Tötungsanstalten vorgeschalteten Zwischenanstalten, aus der Zentrale der Tötungsaktion ebenso wie in den Verwaltungen der Länder und Provinzen sind Unterlagen geblieben, die inzwischen ihren Weg in die öffentlichen Archive oder die Archive der Einrichtungen gefunden haben.

Noch längst nicht alle diese Quellen und die in den Gerichtsverfahren gesammelten Zeugenaussagen sind für die Geschichtsschreibung der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“ und deren Bedeutung innerhalb des nationalsozialistischen Systems ausgewertet worden. Dennoch ist inzwischen in der Literatur der Ablauf der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“ in unterschiedlicher Weise ausführlich dargestellt worden. Die folgende einführende Erläuterung kann sich daher auf die Darstellung des verwaltungsmäßigen Ablaufes und der in diesem Zusammenhang entstandenen Quellen beschränken.

Keine eindeutige Klarheit besteht über den exakten Beginn der organisatorischen Vorbereitungen der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“. Sicher ist, daß das Gesuch einer sächsischen Familie an Adolf Hitler im Frühjahr 1939, ihr behindertes Kind „einschläfern“ zu lassen, den Anstoß zu ersten Maßnahmen der „Kindereuthanasie“ gab.<sup>2</sup> Das

---

<sup>1</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 631a, 1370, Aussage vom 7.9.1965. Vgl.: Peter Sandner, Die „Euthanasieakten“ im Bundesarchiv. Zur Geschichte eines lange verschollenen Bestandes. in: VjZ. 47, 1999, 385-400.

<sup>2</sup> Annahmen, nach denen schon Ende 1938 die ersten Kontakte der Eltern des Kindes mit Prof. W. Catel in Leipzig stattfanden und die darauffolgenden Maßnahmen im Frühjahr 1939 begannen (so Hans-Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie, Göttingen 1987, 182 f., sind widerlegt. Siehe Udo Benzenhöfer, Bemerkungen zur Planung der NS-„Euthanasie“, in: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation (Hrsg.), Der sächsische Sonderweg bei der NS-„Euthanasie“, Fachtagung vom 15.-17. Mai 2001 in Pirna-Sonnenstein, Ulm 2001 S. 21-53.

Kind wurde nachweislich des Kirchenbuches der Gemeinde Pomßen<sup>3</sup> am 25. Juli 1939 getötet.

Im August 1939 fand eine Besprechung statt, bei der die ersten Richtlinien erörtert wurden. Leitende Mitarbeiter der Kanzlei des Führers und der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums planten zunächst die „Kindereuthanasie“, die mit einem geheimen Erlaß des Innenministeriums am 18. August 1939 begann. Demzufolge sollten alle Kinder mit bestimmten „schweren, angeborenen Leiden“ an einen „Reichsausschuß zur Erfassung von erb- und anlagebedingtem schweren Leiden“ gemeldet werden. Dieser Ausschuß war eine ebensolche Tarnorganisation der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“, wie die später ins Leben gerufenen Organisationen zur Durchführung der weiteren „Euthanasiemaßnahmen“. Nach und nach entstanden über 30 Kinderfachabteilungen an Heil- und Pflegeanstalten des Reiches, in denen bis 1945 vor allem Kinder und Jugendliche ermordet wurden. Unterlagen über die Kinderfachabteilungen sind nur in geringem Umfang unter den allgemeinen Krankenakten der betreffenden Einrichtungen zu finden.<sup>4</sup> Der genau Umfang dieses Teils der Krankenmordaktionen ist nicht eindeutig geklärt, weitere Forschungen stehen hier noch aus. Die in der Forschung<sup>5</sup> meist mitgeteilte Zahl von 5-8000 ermordeten Kindern und Jugendlichen ist nur eine grobe Schätzung.

Im gleichen Zeitraum begann auch die Vorbereitung der Organisation der allgemeinen „Euthanasie“<sup>6</sup>.

Die Kanzlei des Führers und das Reichsministerium des Innern waren der Ausgangspunkt für die Durchführung der Mordaktion. Beide Institutionen sollten jedoch nicht offiziell als Durchführungsorgan der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“ in Erscheinung treten. In einer für die nationalsozialistische Verwaltung typischen Weise wurde eine „Sonderbehörde“ geschaffen, deren Kompetenz ungeklärt blieb und die formal rechtlich nicht legitimiert war. Wahrscheinlich im Oktober 1939 unterzeichnete Hitler ein zurückdatiertes

---

<sup>3</sup> Siehe Kirchengemeinde Pomßen.

<sup>4</sup> Siehe Fachklinik Schleswig, Patientenkartei.

<sup>5</sup> So u.a. bei Udo Benzenhöfer, *Der gute Tod? „Euthanasie“ und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart*, München 1999, 118.

<sup>6</sup> Die genaue Chronologie der Vorbereitung der „Euthanasieverbrechen“ ist noch immer nicht endgültig geklärt. Die bei Friedrich Karl Kaul, *„Nazimordaktion T4“. Die Psychiatrie im Strudel der Euthanasie*. Berlin (DDR) 1973, aufgeführten Sitzungsdetails sind durch Forschungen und Quellenlage nicht belegt.

Schreiben, in dem er „Reichsleiter Bouhler<sup>7</sup> und Dr. med. Brandt<sup>8</sup> unter Verantwortung“ beauftragte, „die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Begutachtung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.“<sup>9</sup>

Eine irgendwie geartete rechtliche Legitimation der Krankenmorde war damit selbst nach den Maßstäben der damaligen Zeit nicht gegeben. Offiziell trat die Kanzlei des Führers bei der Durchführung der „Euthanasiemaßnahmen“ nicht in Erscheinung. Die von der Kanzlei des Führers unter Bouhler ins Leben gerufene Dienststelle in der Tiergartenstraße 4 in Berlin (T4)<sup>10</sup> schuf sich mehrere Scheinbetriebe zur Durchführung der Mordaktion. Als erste Tarnorganisation wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten (RAG) gegründet. Sie bestand aus einer medizinischen und einer administrativen Abteilung. Die Mitarbeiter der RAG kooperierten mit der Abteilung IV (Gesundheitswesen und Volkspflege) im Reichsministerium des Innern. Die Durchführung der Abtransporte der Behinderten in die Tötungseinrichtungen lag in den Händen der dafür errichteten Gemeinnützigen Kranken-Transport-Gesellschaft (Gekrat). Die Abrechnung mit den Kostenträgern erfolgte über die eigens gebildete Zentralverrechnungsstelle Heil- und Pflegeanstalten. Als Organisator und Arbeitgeber trat die Gemeinnützige Stiftung für Anstaltspflege auf.

Im Außenverkehr mit Behörden verbarg sich die T4 hinter der Abteilung Gesundheitswesen im Reichsministerium des Innern und ihrem Leiter, dem Staatssekretär und Reichsgesundheitsführer Dr. Leonardo Conti.

Der föderale Aufbau des Reiches erforderte die Zusammenarbeit der T4 mit vielen unterschiedlichen Behörden. Die Akten der T4 sind ebensowenig erhalten geblieben wie die in diesem Zusammenhang entstandenen Unterlagen der Kanzlei des Führers. Nur Splitterüberlieferungen fanden später ihren Weg ins Bundesarchiv und sind entsprechend in diesem Inventar verzeichnet. Da aber die Organisationen der T4 keine rechtlich geklärten Kompetenzen hatte, waren sie in hohem Umfang auf die Zusammenarbeit mit bestehenden Behörden angewiesen. Die so entstandenen Parallelüberlieferungen bilden einen wesentlichen Teil der erhaltenen Quellen.

Auch im Reichsministerium des Inneren sind die meisten Unterlagen vernichtet oder durch Kriegsverlust zerstört worden. Der Ablauf der Mordaktionen bis 1941 war verwaltungsmäßig

---

<sup>7</sup> Philipp Bouhler (1899-1945), Chef der „Kanzlei des Führers“.

<sup>8</sup> Karl Brandt (1904-1948), Begleitarzt Hitlers.

<sup>9</sup> Siehe Bundesarchiv, Reichsjustizministerium, R 3001/R 22 Nr. 4209.

kompliziert und bürokratisch aufwendig. So sind trotz aller Geheimhaltungsversuche und Tarnmaßnahmen bei anderen Behörden und Einrichtungen in großer Zahl Akten erhalten geblieben, die es heute ermöglichen, den Lauf der Mordaktion nachzuzeichnen.

In der Anfangsphase war eine wesentliche Aufgabe der T4 die Sammlung von Informationen über alle Einrichtungen in Deutschland, in denen Geisteskranke und Behinderte untergebracht waren. Über das Reichsministerium des Innern stellte man zunächst Listen aller entsprechenden Einrichtungen zusammen. Alle preußischen Regierungspräsidenten sowie die Innenministerien oder entsprechenden Abteilungen der Verwaltung der nichtpreußischen Länder wurden bereits im September 1939 zur Weitergabe von Informationen „zur Erfassung sämtlicher im Reichsgebiet befindlicher Anstalten“ aufgefordert. Die auf diese Weise in der Anfangsphase entstandenen ersten Unterlagen zu den Krankentötungen haben vielfach ihren Weg in die Staats- und Landesarchive gefunden<sup>11</sup>. Sie sind - soweit keine Aktenverluste vorliegen – in den meisten Fällen in den allgemeinen Unterlagen zu psychiatrischen Einrichtungen der jeweiligen Medizinalverwaltungen zu finden. In diesem Zusammenhang wurden keine eigenen oder besondere Akten angelegt. Die Medizinalverwaltungen wandten sich bei Bedarf ihrerseits an regionale Behörden oder an die staatlichen Gesundheitsämter, um Informationen einzuholen. Diese Maßnahmen sind in vielen Fällen gut dokumentiert und in den entsprechenden Archiven aufzufinden. Diese erste Erfassung aller Einrichtungen bildete die entscheidende Grundlage für die Arbeit der Tötungszentrale. Mittels eines Erlasses forderte die Zentrale dazu auf, alle „Anstalten, in denen Geisteskranke, Epileptiker und Schwachsinnige nicht nur vorübergehend verwahrt werden“<sup>12</sup> zu benennen. Die dadurch erfaßten Heime und Pflegeanstalten wurden alle in unterschiedlicher Weise in die „Euthanasieverbrechen“ einbezogen. So ist es erklärlich, daß einige kleinere, eher den Sanatorien zuzuordnende Einrichtungen nicht erfaßt wurden und von den gesamten „Euthanasiemaßnahmen“ nicht betroffen waren, obwohl in ihnen Patienten lebten, die in anderen Einrichtungen ermordet worden wären. Nach dem Krieg ließen sich daraus leicht „Widerstandslegenden“ bilden, die jeder Grundlage entbehrten.

Die Erfassung der Einrichtungen war zugleich die Voraussetzung für die benötigten Meldebögen, die ab Herbst 1939 an die einzelnen Einrichtungen abgesandt wurden und binnen kurzer Frist an die T4 zurückgeschickt werden sollten.

---

<sup>10</sup> Die Bezeichnung T4 für die Organisation der „Euthanasieverbrechen“ oder auch Aktion T4 für den gesamten Ablauf der Tötungen bis Sommer 1941 ist keine nationalsozialistische Tarnbezeichnung, sondern Sprachgebrauch der Nachkriegszeit.

<sup>11</sup> Vgl. z.B. Landesarchiv Schleswig, Regierung zu Schleswig, Abt. 309.

Der Versand der Meldebögen geschah nach regionalen Kriterien. Als erstes erhielten Brandenburg und Württemberg die Meldebögen. Bis zum Sommer 1940 gingen an alle nahezu 1000 Einrichtungen die Meldebögen mit Begleitschreiben. Es ist daher in den Verwaltungsakten vieler Einrichtungen möglich diese Anschreiben noch zu finden, soweit die Unterlagen verwahrt wurden und erhalten blieben.

In den Versand der Meldebögen waren auch die jeweiligen Landesverwaltungen bzw. in Preußen die Provinzialverwaltungen einbezogen. Neben den Regierungspräsidien waren auch die zuständigen Fachreferenten für Medizinalwesen, in Preußen die Landesräte, beteiligt. So lässt sich in diesen Unterlagen in allen Staatsarchiven Material zum Bereich der Durchführung der „Euthanasieverbrechen“ finden.

Im nächsten Organisationsschritt wurden die obersten Landes- und Provinzverwaltungen durch persönliche Gespräche über die Planungen informiert. Die Oberpräsidenten oder in vielen Fällen die Landeshauptleute<sup>13</sup> in den preußischen Verwaltungen oder die entsprechenden Behördenleiter in den Landesverwaltungen gaben meist gemeinsam mit den Fachreferenten die Informationen weiter. Überall wurden die Leiter der staatlichen Heil- und Pflegeanstalten zu Besprechungen eingeladen.<sup>14</sup> Hier sind vereinzelt die Einladungsschreiben überliefert, ohne daß das Thema der Besprechung genannt ist.

In den Einrichtungen fiel in unterschiedlicher Weise Briefwechsel zu den Meldebögen mit der T4 und/oder der jeweiligen Landesverwaltung an. Vielfach baten die Einrichtungen um Fristverlängerung, während die Landesverwaltungen die Abgabe der Meldebögen anmahnten. Obwohl die Meldebögen in Anbetracht ihres Zwecks – der Entscheidung über Leben oder Tod – äußerst oberflächlich waren, bewirkten sie in den Einrichtungen einen erheblichen Arbeitsaufwand. Teilweise wurde beim Ausfüllen der Meldebögen Durchschriften erstellt, die dann auch heute noch in den Akten zu finden sind.<sup>15</sup>

Die vielen tausend nach Berlin gesandten Meldebögen, die von eigens beauftragten Gutachtern (im Nebenamt) ausgewertet wurden, sind nicht mehr erhalten.

Während die Meldebogenaktion anlief, versuchten die Mitarbeiter der T4 geeignete Einrichtungen zu finden, in denen die eigentliche Ermordung durchgeführt werden sollte. In

---

<sup>12</sup> unveröffentlichter Erlaß, in den Unterlagen der Medizinalverwaltung in zahlreichen Staats-, bzw. Landesarchiven auffindbar.

<sup>13</sup> Spitzenbeamte in den preußischen Provinzialverbänden. Als Leiter der Verwaltung Träger der Heilanstalten. In vielen Fällen entscheidende staatliche Instanz für die Durchführung der „Euthanasiemaßnahmen“ (Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein). Andere Landeshauptleute (so in der Provinz Hannover) sperrten sich gegen Teile der „Euthanasiemaßnahmen“.

<sup>14</sup> Vgl. z.B. Hauptstaatsarchiv Hannover, Heil- und Pflegeanstalt Göttingen, Hann 155 Göttingen Acc 58/83

Einzelfällen sind bei Landes- bzw. Provinzialverwaltungen Unterlagen über den Besuch von Einrichtungen durch Berliner Vertreter zu finden. Nach und nach wurden dann die sechs Tötungsanstalten eingerichtet:

Brandenburg	Januar 1940 – September 1940
Grafeneck	Januar 1940 – Dezember 1940
Hartheim/b. Linz	Januar 1940 – Ende 1944
Sonnenstein/Pirna	April 1940 – August 1943
Bernburg/S.	September 1940 – April 1943
Hadamar	Januar 1941 – August 1941

Nur im Fall der Samariteranstalt Grafeneck, die einer kirchlichen Stiftung gehörte, mußte eine Beschlagnahmung durchgeführt werden. Die übrigen Einrichtungen konnten als staatliche Heil- und Pflegeanstalten zu "Reichsanstalten" ausgebaut werden.

Quellen zum Such- und Auswahlprozeß und zum Aufbau der Tötungsanstalten sind nur in ganz geringer Zahl aus Württemberg<sup>16</sup> bekannt.

Die ersten probeweisen Tötungen durch Gas fanden im Januar 1940 in Brandenburg statt. Unabhängig von den im Reich beginnenden „Euthanasiemaßnahmen“ fanden schon von September 1939 bis zum Jahresbeginn 1940 Massentötungen von Geisteskranken im besetzten und dann eingegliederten Polen (Danzig-Westpreußen, Wartheland) und auch von Patienten aus pommerschen und ostpreußischen Einrichtungen statt.

In den damaligen Tötungseinrichtungen selber sind keine Unterlagen über die Mordaktion erhalten geblieben. Selbst die baulichen Spuren in den Häusern hat man weitestgehend zu verwischen gesucht. Nur durch aufwendige architektonische Untersuchungen konnten sie wieder gefunden werden. Heute zeigen die Gedenkstätten der „Euthanasieverbrechen“ die damaligen Ereignisse in Ausstellungen, die aber auf dem Quellenmaterial aus anderen Bereichen beruhen. Insofern unterscheiden sich die Gedenkstätten der „Euthanasieverbrechen“ grundsätzlich von den Gedenkstätten der ehemaligen Konzentrationslager.

Während der Aufbau der Tötungseinrichtungen voranschritt, begann der Rücklauf der Meldebögen. Die an das Reichsministerium des Inneren geschickten Meldebögen wurden von dort unbesehen an die Reichsarbeitsgemeinschaft weitergeleitet. Mitarbeiter der Büroabteilung fertigten von jedem ausgefüllten Meldebogen mehrere Photokopien an und leiteten diese an die medizinische Abteilung des Hauses weiter. Dort wurden sie an jeweils

---

<sup>15</sup> Vgl. z.B. Lübeck-Vorwerk, Bewohnerakten.

<sup>16</sup> Siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Innenministerium.



drei Gutachterärzte verteilt. Nachdem die Gutachter ihre Tätigkeit beendet hatten, schickten sie die Meldebögen an die Reichsarbeitsgemeinschaft nach Berlin zurück. Hier wurden die Zeichen der drei Gutachter auf eine andere Photokopie des ursprünglichen Meldebogens übertragen und einem der beiden Obergutachter vorgelegt. Da die Meldebögen nicht mehr vorhanden sind, liegen zu diesem Teil der Durchführung der Mordaktion nur Sekundärquellen aus den Nachkriegsprozessen vor, die Auskunft über die Organisation der Arbeit bieten. Die Meldebögen bildeten die Grundlage der Verlegungsaufforderungen an die Heil- und Pflegeanstalten und Heime. Erneut wurden sie bei der Reichsarbeitsgemeinschaft sortiert. Die mit einem Pluszeichen versehenen Bögen gingen an die Gemeinnützige Krankentransport GmbH weiter. Deren Aufgabe war der Transport der Patienten aus den Ursprungsanstalten in Zwischenanstalten und von dort in die Tötungsanstalt. Mitarbeiter der Gekrat stellten aus den Meldebögen Transportlisten zusammen.

Um die Abtransporte durchführen zu können und abzusichern, wurden die jeweiligen regionalen Verwaltungsstellen in den Ablauf der Aktionen einbezogen. In Preußen traten die Oberpräsidenten als Leiter des Provinzialverbandes in Erscheinung, um in den ihnen unterstellten Heil- und Pflegeanstalten die Verlegungen anzuordnen. In den anderen Ländern waren es die jeweils zuständigen Landesbehörden, meist die Innenministerien oder eine vergleichbare Stelle. Damit war für die Einrichtungen der rechtliche Aspekt der Verlegung abgesichert. Die dazu geführte Korrespondenz mit den Einrichtungen läßt sich z.B. im württembergischen Innenministerium<sup>17</sup> oder in Brandenburg<sup>18</sup> ebenso wie in zahlreichen Einrichtungen noch auffinden.

Nicht hinterfragt wurde, ob die Verlegungsaufforderungen auch für die in den Einrichtungen untergebrachten Privatpatienten galten oder ob nicht vielmehr den Patienten bzw. deren Angehörigen das Recht zur Bestimmung des Aufenthaltsortes zustand. Ebenso führten auch private und kirchlich-diakonische Anstalten beider Konfessionen die Verlegungsanordnungen aus. Da die Anordnung im Namen des Reichsverteidigungskommissars ausgesprochen wurde, ging man von der Rechtmäßigkeit aus.

Nachdem im Januar 1940 die ersten Kranken und Behinderten in den Tötungsanstalten ermordet worden waren, entwickelte der bürokratische Ablauf sich langsam zur Perfektion. Ein wesentliches Element, das auch zur Bildung zahlreicher erhaltener Quellen führte, bestand in der Einrichtung der sog. Zwischenanstalten. Die Tötung einer so großen Zahl von Menschen praktisch durchzuführen, erwies sich als äußerst zeitaufwendig. Die notwendige

---

<sup>17</sup> Siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Innenministerium.

<sup>18</sup> Siehe Landeshauptarchiv Potsdam, Provinzialverband.

Bergung der Leichen aus den erbauten Gaskammern und die Reinigung der Räume benötigten viel Zeit, die den vorgesehenen Ablauf der Tötungen beeinträchtigte. Die Organisation der Mordanstalten erlaubte es nicht, hier Patienten für längere Zeit unterzubringen. So ging man seit Frühjahr 1940 dazu über, nahegelegene Heil- und Pflegeanstalten als Zwischenanstalten zu nutzen. Nun kamen anhand der Transportlisten der T4 und mit Unterstützung der Landes- bzw. Provinzialverwaltung die zur Ermordung bestimmten Patienten zunächst nur in eine der Zwischenanstalten, die sich wie ein Kranz um jede der Tötungseinrichtungen legten. Hier blieben sie für eine unbestimmte Frist von wenigen Tagen bis zu wenigen Wochen, bis die Kapazität der Mordanstalten es erlaubte, sie abzuholen.

Während gewöhnlicher Weise in den Krankenakten der ursprünglichen Anstalt nur der Vermerk steht, daß der Patient auf Anordnung „in eine andere Anstalt“ verlegt worden war, enthalten die in den meisten Einrichtungen geführten Bewohner-Hauptbücher detailliertere Angaben zur Verlegung. Eingangs- und Ausgangsbücher verblieben in den Einrichtungen und sind auch heute oftmals noch dort vorhanden, selbst wenn die Krankenakten vernichtet oder abgegeben wurden.<sup>19</sup> So ist es selbst heute noch in den meisten noch bestehenden Einrichtungen möglich, genaue Informationen über die Zahl der Patienten, ihre Aufenthaltsdauer und eine eventuelle Verlegung zu erhalten.

Die Zwischenanstalten haben in den Patientenakten keine Eintragungen mehr vorgenommen. Die Aufnahme- und Abgabebücher erlauben aber, den tatsächlichen Todestag in den Mordanstalten genau festzulegen.<sup>20</sup>

Auch in den Tötungsanstalten kam es in den Akten nicht mehr zu Eintragungen. Die mit den zu ermordenden Patienten mitgegebenen Akten dienten dazu, den Angehörigen einen verlogenen Trostbrief zu schreiben und über die Zentrale Verrechnungsstelle die Kostenabrechnungen durchzuführen. Zahlreiche dieser Trostbriefe aus Privatbesitz sind inzwischen im Original oder in Kopien in den Gedenkstätten in Bernburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Sonnenstein gesammelt. Todesanzeigen in Lokalzeitungen und Eintragungen in Kirchenbüchern - im Falle der Urnenbeisetzung auf dem Heimatfriedhof – stehen als weitere Quellen zu den Ermordungen in den Tötungsanstalten zur Verfügung. Auf Grund ihres Umfangs und ihrer großen Zahl konnten sie jedoch hier nicht verzeichnet werden.

---

<sup>19</sup> vgl. z.B. Pfafferoode/Mühlhausen, die Patientenakten befinden sich im zuständigen Staatsarchiv Gotha, die Aufnahmebücher in der Einrichtung oder Kropp/ b. Schleswig, die Patientenakten wurden vernichtet, die Aufnahmebücher können dennoch helfen, das Schicksal jeder Bewohnerin zu klären.

<sup>20</sup> Siehe Scheuern, Verwaltungsschriftgut.

Lokale Archive, Zeitungen, Kirchenbücher und Friedhofsregister sollten daher vor allem für Lokalstudien beachtet und ausgewertet werden.

Der umfangreiche Schriftwechsel der Mordanstalten mit Angehörigen und Kostenträgern ist nicht mehr erhalten. Aus Zeugenaussagen geht hervor, daß für alle ermordeten Menschen Karteikarten angelegt wurden, die die wichtigsten Daten aus den Akten enthielten. Der Verwaltungsaufwand der Mordaktion war so umfassend, daß er auch bei Auflösung der Tötungsanstalten weiter ging. So arbeitete in Hadamar noch eine Abteilung Grafeneck, nachdem in Grafeneck die Tötungen längst eingestellt waren. Auch nach dem Stop der ersten „Euthanasiephase“ war die bürokratische Abwicklung der Mordaktion nicht beendet.

Eine besondere Mordaktion im September 1940 erfaßte die jüdischen Anstaltsinsassen und Patienten, die ebenfalls verlegt und dann ermordet wurden. Einem Erlaß des Reichsministeriums des Innern folgte die Erfassung der jüdischen Patienten und Anstaltsbewohner, alle Landesbehörden bzw. preußischen Regierungen erhielten die Aufforderung, die Einrichtungen zu benennen, in denen jüdische Patienten oder Heimbewohner lebten. Auch dieser Erlaß und seine Beantwortung ist in vielen Fällen noch auffindbar<sup>21</sup>. Nach der Auswertung der Rückläufe begann im Sommer 1940 die Zusammenfassung der jüdischen Patienten. Regional wurden große staatliche Heilanstalten zu Sammelstellen bestimmt, in die die jüdischen Heimbewohner verlegt wurden. An Hand der Ausgangsbücher oder Patientenkarteien der Ursprungsanstalten läßt sich diese Aktion deutlich nachvollziehen. Nicht einheitlich scheint das Verfahren gewesen zu sein, ob die Patientenakten mitgegeben wurden. In den Sammelanstalten verblieben die jüdischen Patienten nur kurze Zeit, bis sie gemeinsam abtransportiert und am selben Tag ermordet wurden. Die Fiktion vom Transport in ein eigens errichtetes Krankenhaus für jüdische Patienten im besetzten Polen konnte lange aufrecht erhalten werden und fand auch Eingang in die Literatur. Am 23. bzw. 27. September 1940 wurden die norddeutschen jüdischen Patienten aus Langenhorn und Wunstorf in Brandenburg ermordet. Dies belegt eine Eintragung des Leiters der Tötungsanstalt in einem Taschenkalender.<sup>22</sup> Die T4-Zentrale machte sich 1940 noch die Mühe, den Angehörigen Mitteilungen über den Todesfall und amtliche Todesurkunden zuzusenden. Als Absender fungierte die angeblich existierende Irrenanstalt

---

<sup>21</sup> vgl. z.B. Staatsarchiv Hamburg, Sozialbehörde II.

<sup>22</sup> Siehe Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Frankfurt am Main

Cholm bei Lublin.<sup>23</sup> Die Schreiben wurden per Kurier nach Lublin gebracht, um von dort mit einem entsprechenden Poststempel versandt zu werden. Anders als bei den vorherigen Ermordungen hatte das Ausmaß der Krankheit oder Behinderung keine Bedeutung mehr. Betroffen waren alle im Sinne der Nürnberger Gesetze als jüdisch anzusehenden Patienten und Heimbewohner. Im Dezember 1940 erging die Anordnung, daß jüdische Patienten zentral in der Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn bei Koblenz untergebracht werden „dürften“.<sup>24</sup> 1942 wurden diese Patienten mit anderen jüdischen Bürgern aus dem Raum Koblenz ins Generalgouvernement verschleppt und ermordet.<sup>25</sup>

Bis September 1941 waren in den Gaskammern der Mordaktion ca. 70.000 Menschen ermordet worden. Dies entsprach bereits der ursprünglich angenommenen Planungszahl, obwohl die Aktion noch nicht in allen Gebieten des Reichs abgeschlossen war. Die Rheinprovinz und insbesondere kirchliche Einrichtungen in Norddeutschland waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht einbezogen gewesen.

Trotz aller Versuche der Geheimhaltung war die Kenntnis über die durchgeführten „Euthanasieverbrechen“ weit verbreitet. Die Arbeit der Tötungsanstalten konnte nicht unbemerkt bleiben. Die ständige Fahrt von besetzten Bussen und der Rauch der Krematorien über den Anstalten sprachen für sich. Auch in den Ursprungsanstalten ahnten oder kannten nicht nur Ärzte und Pflegepersonal das Schicksal der Bewohner und Patienten. In Schleswig-Holstein sprachen z.B. die Patienten der Landesheilanstalten von der „Bernburger Krankheit“, an der ihre Mitpatienten starben.<sup>26</sup> Einzelne Ärzte, die sich jeweils für die Patienten ihrer Anstalten einsetzten und aus kirchlichen Kreisen kamen, protestierten verhalten. „Die Obstruktion einer Vielzahl von Anstalten in kirchlicher Trägerschaft trug dazu bei, die Aktion zu verzögern, und verminderte auf diese Weise die Zahl der Todesopfer, eine generelle Einstellung der Anstaltsmorde war so jedoch nicht zu erreichen.“<sup>27</sup> Die Weigerung einzelner Einrichtungen wie der v. Bodelschwingschen Anstalten<sup>28</sup>, die Meldebögen zu bearbeiten, bedeutete zumindest einen Zeitgewinn. Ärztliche Kommissionen der T4 erschienen und führten dann mit Unterstützung der Anstalt diese Aufgabe durch. Durch den Abbruch dieser

---

<sup>23</sup> „Kein von der Gekrat transportierter jüdischer Patient traf je in Polen ein“, stellt Friedlander zu Recht fest. Henry Friedlander, Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung, Darmstadt 1995, 439.

<sup>24</sup> Siehe Heimataarchiv Sayn

<sup>25</sup> Siehe Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Mikrofilme

<sup>26</sup> Siehe Fachklinik Schleswig, Sammlung.

<sup>27</sup> Hans-Walter Schmuhl, Heilen und Vernichten. Der Mord an psychisch Kranken und geistig Behinderten im "Dritten Reich". Vortrag vom 13.9.1999, Berlin. Internet: [http://www.psychiatrie-erfahrene.de/eigensinn/aktuelle\\_texte.htm](http://www.psychiatrie-erfahrene.de/eigensinn/aktuelle_texte.htm)

<sup>28</sup> Siehe Bodelschwingsche Anstalten, Kirchenkampf und Euthanasie.

„Euthanasiemaßnahmen“ führte diese Weigerung dennoch zu einem kleinen Erfolg für die kirchlichen Einrichtungen. Aus anderen Einrichtungen ist bekannt, daß sich die Anstaltsleiter darauf vorbereiteten, Heimbewohner in großer Zahl zu entlassen. Detaillierte Auswertungen der Bewohneraufnahmebücher und Karteien der Einrichtungen können hier genaueren Aufschluß geben.<sup>29</sup> In Einzelfällen kam es auch zu ausformulierten Protesten.<sup>30</sup> Von einem unmittelbaren Erfolg dieser Proteste kann man jedoch nicht sprechen. „Allgemein überschätzt wird der Widerstand, den die Kirchen der „Euthanasie“-Aktion entgegensetzten. Die zahlreichen vertraulichen Eingaben kirchlicher Würdenträger an die nationalsozialistische Regierung zeugen zwar von persönlicher Integrität, blieben aber völlig wirkungslos“<sup>31</sup>, urteilt wohl zu Recht Schmuhl. Immerhin waren die öffentlichen Predigten des katholischen Bischofs von Münster, v. Galen,<sup>32</sup> die hektographiert im Reich kursierten, wohl der akute Anlaß zur Beendigung der Gasmordaktion zu diesem Zeitpunkt. Mehrere Tausend Patienten blieben so zunächst von dem ihnen zgedachtem Schicksal verschont.

Dennoch lief die Arbeit der T4 weiter, ebenso wie die Tötungen fortgesetzt wurden.

Im Oktober 1941 wurde der Vertreter des Reichsministerium des Innern in der Planung der „Euthanasieverbrechen“ innerhalb der T4, Herbert Linden<sup>33</sup> zum „Reichsbeauftragten für die Heil- und Pflegeanstalten“ ernannt<sup>34</sup>. In dieser Funktion plante dieser u.a. die Fortführung der „Euthanasiemaßnahmen“ nach dem „Endsieg“ und die Nutzung der freigemordeten Anstalten. Die T4-Zentrale setzte ihre Arbeit fort, zunächst weiter in Berlin, dann ab 1944 in den Räumen der Tötungsanstalt Hartheim<sup>35</sup>. Zu ihren Aufgaben gehörte neben der Verwaltung der Abwicklung der durchgeführten Ermordungen auch die weitere Erfassung neuer Patienten durch weitere Meldebögen. Vor dem erneuten, kriegsbedingten Umzug aus Oberösterreich in die Mitte des Altreiches nach Thüringen begann Ende 1944 die Vernichtung der Krankenakten und wohl auch des Schriftgutes der verschiedenen Organisationen und Arbeitsbereiche der T4. Der große Umfang der Akten führte allerdings dazu, daß diese Vernichtung nicht vollendet werden konnte. Zum Jahreswechsel 1944/1945 zog die Zentrale Verrechnungsstelle erneut um, nach Mühlhausen/Thüringen in die Räume der Heil- und Pflegeanstalt Pfafferode. Von den etwa 70.000 Patientenakten waren immer noch ca. 30.000

---

<sup>29</sup> Siehe Lübeck Vorwerk, Verwaltungsakten.

<sup>30</sup> Siehe Landeskirchliches Archiv Württemberg, Bischof T. Wurm und Lobetal, G. Braune.

<sup>31</sup> Hans-Walter Schmuhl, ebd.

<sup>32</sup> Clemens August Graf Kardinal v Galen, 1878-1964.

<sup>33</sup> Herbert Linden, 1899-1945.

<sup>34</sup> Siehe Bundesarchiv, Reichsarbeitsgemeinschaft Heil und Pflegeanstalten.

<sup>35</sup> Peter Sandner, Die „Euthanasieakten“ im Bundesarchiv. Zur Geschichte eines lange verschollenen Bestandes, in: VjZ 47, 1999, 385-400.

Akten vorhanden, die mitgenommen wurden. Nach 1945 kamen diese Akten in die Verfügung des Staatssicherheitsdienstes der DDR und galten innerhalb der Forschung als verschollen. Das Auffinden dieser Akten in Berlin stellte eine kleine Sensation dar. Heute bilden die Akten im Bundesarchiv<sup>36</sup> den größten geschlossenen Bestand zu den nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“.

In den Tötungsanstalten Bernburg, Pirna-Sonnenstein und Hartheim wurden die Tötungen fortgesetzt. Opfer waren nunmehr Gefangene aus den Konzentrationslagern, die im Rahmen einer Aktion mit dem Aktenzeichen „14f13“ in den Lagern von T4 Ärzten selektiert<sup>37</sup> und später zur Ermordung in die Tötungsanstalten verbracht wurden. Die Tötungsanstalten forderten je nach ihren Kapazitätsmöglichkeiten die ihnen zuvor durch die Ärzte gemeldeten Konzentrationslagergefangenen an. Den Transport übernahm wiederum die Gekrat.

Auch die Ermordung von Patienten und Heiminsassen ging nach 1941 weiter, wenn auch in anderer Form. Insgesamt wird die Zahl der zwischen Herbst 1941 und 1945 ermordeten oder der an z.T. ungeklärter Todesursache gestorbenen Kranken und Behinderten die Zahl der T4-Tötungen erheblich überschreiten, so daß wohl insgesamt mit der Zahl von 200.000 Ermordungen zu rechnen ist. Allein aus den evangelischen Einrichtungen innerhalb des Deutschen Reiches sind im Anschluß an die T4-Aktion doppelt soviel Heimbewohner wie bis 1941 unterschiedlicher Weise getötet worden<sup>38</sup>. Die Verlegungen betrafen nun nicht mehr einzelne ausgewählte Patienten, sondern ganze Einrichtungen. Karl Brandt wurde im Juli 1941 zum „Bevollmächtigten für das Sanitäts- und Gesundheitswesen“ ernannt, eine Position, die 1943 durch die Ernennung zum Generalkommissar noch ausgebaut wurde. Brandts Amt hatte damit die Funktion einer obersten Reichsbehörde. Auch wenn es keine zentrale Überlieferung dieser Dienststelle gibt, so sind doch auch hier zahlreiche Spuren in öffentlichen Archiven und Einrichtungen zu finden. Brandt sah eine wesentliche Aufgabe seiner Arbeit darin, Ausweichkrankenhäuser für die vom Bombenkrieg zerstörten Städte zu schaffen. Für zahlreiche Großstädte organisierte die „Aktion Brandt“ den Umbau von Heil- und Pflegeanstalten zu allgemeinen Krankenhäusern. Um einige Großstädte legte sich so ein ganzer Kranz von „Sonderkrankenanlagen der Aktion Brandt“. Nach heutigem Kenntnisstand wurden die Patienten innerhalb dieser Krankenhäuser so gut wie unter Kriegsbedingungen möglich versorgt. Um dies zu ermöglichen, wurden die vorherigen Bewohner der Heil- und

---

<sup>36</sup> Siehe Bundesarchiv, R 179.

<sup>37</sup> Siehe Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Frankfurt am Main, Menneke Briefe.

<sup>38</sup> Harald Jenner, Joachim Klieme, (Hg.), Nationalsozialistische „Euthanasie“-verbrechen und Einrichtungen der Inneren Mission: eine Übersicht. Reutlingen 1997., 284ff.

Pflegeanstalten in andere meist weit entfernt liegende Einrichtungen verlegt. Die Abtransporte wurden wiederum in Zusammenarbeit mit dem Reichsbeauftragten für Heil- und Pflegeanstalten durchgeführt. Die meisten dieser großen Transporte fanden mit der Bahn statt. Die Aufnahmeanstalten waren schnell überbelegt und weder personell noch organisatorisch in der Lage – oftmals auch nicht willens – diese Patienten zu versorgen. In einigen dieser Anstalten wurden die Patienten, wie in Meseritz-Obrawalde in Brandenburg (heute Polen) in einem Umfang durch Medikamente getötet, der den Gasmordanstalten nicht nachsteht. Einzelne Ärzte bestimmter Krankenhäuser wurden mit dieser Aufgabe betraut und entschieden selbständig über den Umfang und den Zeitpunkt der Tötungen. Hier sind noch viele Forschungsfragen offen. Neuere Forschungen belegen, daß z.B. die Tötungsanstalt Hadamar auch nach 1941 in veränderter Form an der Ermordung einer großen Zahl von Patienten aus dem gesamten Deutschen Reich beteiligt war. Aus vielen Einrichtungen sind diese direkten Tötungen belegt. In anderen führte die mangelnde Versorgung von Pflege und Lebensmitteln zum scheinbar natürlichen Tod der Patienten. Man kann davon ausgehen, daß in allen Heil- und Pflegeanstalten des Reiches in erheblichem Umfang Menschen verhungert sind.<sup>39</sup> In den meisten Einrichtungen wurden die knappen Lebensmittel zu Gunsten der arbeitenden Patienten verteilt, so daß schwächere Patienten nicht einmal den ihnen zustehenden Anteil bekamen. Aus den Provinzen Hessen-Nassau und Sachsen und aus den Ländern Sachsen und Bayern weiß man von gezielten Tötungen durch Nahrungsmittelentzug, z.T. in Verbindung mit Medikamentengaben. In Bayern regelte ein förmlicher Erlaß den Nahrungsmittelentzug zur Ermordung von Patienten. Diese Maßnahmen sind meist nicht in den Krankenakten zu erkennen, sondern nur durch die Sterberaten anhand der Aufnahme- und Abgangsbücher oder durch Karteien zu erschließen.

Nach 1945 fanden in großem Umfang staatsanwaltschaftliche Ermittlungen zum Komplex der „Euthanasieverbrechen“ statt. Diese begannen mit dem Nürnberger Ärzteprozeß<sup>40</sup> und endete erst in den 90er Jahren mit den jüngsten Verfahren.<sup>41</sup> Auch wenn die Verfahren z.T. nur unzureichend geführt wurden und oftmals unter sehr bedenklicher Rechtsauslegung zu Freisprüchen führten, benutzten die Staatsanwaltschaften sehr viel Material, das inzwischen

---

<sup>39</sup> Heinz Faulstich, Hungersterben in der Psychiatrie 1914-1949. Mit einer Topographie der NS-Psychiatrie, Freiburg i.Br. 1998.

<sup>40</sup> Siehe Bundesarchiv, Dienststelle Koblenz und Staatsarchiv Nürnberg, Internationaler Militärgerichtshof.

<sup>41</sup> Willi Dreßen, Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg, in: Erinnern oder Verweigern. Das schwierige Thema Nationalsozialismus, München. 1994, S. 85-93 (Dachauer Hefte Bd. 6, Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager).

Grundlage zahlreicher Forschungen und Veröffentlichungen geworden ist. Die großen „Euthanasieverfahren“ des engagierten hessischen Generalstaatsanwaltes Fritz Bauer<sup>42</sup> und vor allem die Arbeit der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen<sup>43</sup> bilden heute die wichtigsten Sammlungen von Aussagen und Quellen zu den Geschehnissen im Zusammenhang der nationalsozialistischen „Euthanasieverbrechen“. Auch wenn die Arbeit allein unter juristischen Aspekten erfolgte und für die Forschung leider oftmals unbefriedigend bleibt, sind sie von großem Gewicht. Neben Zeugenaussagen finden sich in großer Zahl Kopien und auch Originale aus Einrichtungen und Behörden, die sich in keinem anderen Archiv mehr befinden. Aus zahlreichen Einrichtungen haben die Staatsanwaltschaften Material erhalten und entweder als ganze Aktenkopien gesammelt oder in Einzelkopien dem jeweiligen Tatvorgang zur Auswertung zugeführt. Teilweise sind auch beschlagnahmte Akten in den staatsanwaltschaftlichen Unterlagen geblieben, da die Einrichtungen an der Rückgabe kein Interesse zeigten. Anderes Material ist nur noch in Kopien unter diesen Unterlagen zu finden, da die Originale später nicht archiviert wurden. Andererseits sind durch die spätere Rückgabe in Einrichtungsarchive dort z.T. eigene Teilbestände entstanden.

---

<sup>42</sup> Vgl. Hanno Loewy, Bettina Winter (Hg.), NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Fritz Bauer und die Grenzen juristischer Bewältigung. Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, Band 1. Frankfurt am Main, New York 1996.

<sup>43</sup> Unterlagen der Zentralen Stelle stehen heute in der Außenstelle des Bundesarchivs in Ludwigsburg der Forschung zur Verfügung.



## **Erläuterungen**

### **1. Allgemeines**

Das vorgelegte Inventar dient der Forschung im Bereich der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen. Die Zusammenstellung richtete sich streng nach der Aufgabe, ein Inventar zum Themenkomplex der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen zu erstellen. Aufzunehmen waren alle bekannten Aktenbestände in öffentlichen und privaten Archiven und anderen Einrichtungen innerhalb Deutschlands und Österreich, die Unterlagen über die nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen enthalten. Aktenbestände zu anderen Themen sind nicht aufgenommen, auch wenn sie mit dem Bereich der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen eng verbunden sind. Dies gilt insbesondere für den großen Komplex der Rassenideologie, der Eugenik und den Zwangssterilisationen im Zusammenhang mit dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses von 1933. Die umfangreichen Informationen der Gesundheitsämter und die Akten der Erbgesundheitsgerichte, die sich mit der Zwangssterilisation befassen, werden daher nicht aufgeführt. Ebenso wenig wurden Unterlagen zu Ereignissen berücksichtigt, die historisch anders einzuordnen sind. Der Tod von neugeborenen Kindern sowjetischer oder polnischer Zwangsarbeiterinnen durch fehlende Pflege hat zwar seine Ursache u.a. ebenfalls im rassistischem Denken des Nationalsozialismus, gehört aber nicht in den engeren Bereich der „Euthanasie“-Verbrechen.

Die Daten und Einzelergebnisse, die in diesem Inventar aufgeführt sind, wurden überwiegend durch schriftliche Umfrage bei den Einrichtungen erhoben. Die Bearbeitung unterscheidet sich in sehr vielfältiger Weise. Die einzelnen Einträge sind in ihrer Gewichtung danach zu unterscheiden, ob es sich um fachgerecht geführte öffentliche Archive handelt oder um z.T. unbetreute Altregistraturen, die mehr oder minder erschlossen im Keller einer Einrichtung lagern.

Es war Aufgabe der Bearbeiter der Ergebnisse, die zusammengetragenen Angaben soweit wie möglich zu vereinheitlichen. Die einzelnen Informationen der verschiedenen Rubriken sind daher grundsätzlich im lexikalischen Stil verkürzt, unabhängig von der Form der ursprünglichen Information. Es heißt also nicht „Das Archiv ist zuständig für.....“ oder „der Bestand enthält...“

Der Inhalt der einzelnen Rubriken beruht auf den Angaben der Einrichtungen, nur wenn es sich um gravierende Widersprüche zu eigenen Erkenntnissen oder Angaben aus der Fachliteratur handelte, wurden die Angaben überprüft oder hinterfragt. Nicht aufgenommen wurden gemeldete Bestände, die den Vermerk enthielten, daß nicht ersichtlich sei, ob zum Themenbereich der „Euthanasie“-Verbrechen Akten enthalten seien. Es mußte die eindeutige Erkenntnis vorliegen, daß themenrelevante Unterlagen in den Beständen enthalten sind. Bei Akten, die den allgemeinen Titel „Heil- und Pflegeanstalten“ im fraglichen Zeitraum hatten, wurde allerdings grundsätzlich von der Relevanz ausgegangen, auch wenn im Einzelfall keine Bestätigung dafür vorlag. Allgemeinere Aktentitel wie z.B. „Gesundheitswesen“ oder „Krankenhäuser“ wurden nur dann aufgenommen, wenn definitiv themenbezogene Unterlagen zu finden waren.

Erfaßt wurden alle Staats- bzw. Landesarchive in Deutschland und Österreich sowie alle Einrichtungen, die Archivbestände gemeldet haben. Stadt- und Kreisarchive wurden nicht systematisch erfaßt. Nur in Einzelfällen, von denen es bekannt war, daß sich themenrelevante Unterlagen dort befinden, erscheinen sie in diesem Verzeichnis. Hier sind noch zahlreiche Ergänzungen denkbar.

Aufgenommen wurden alle Bestände, die mit der praktischen Vorbereitung und Durchführung der verschiedenen „Euthanasiemaßnahmen“ zu tun haben. Dazu gehört die Erfassung der Einrichtungen, die Vorbereitungen und Durchführung der Abtransporte und die Ermordung, sowie die Beschlagnahmung von Einrichtungen und Verlegung von Patienten. Außerdem wurden alle biographischen Hinweise auf Täter, z.B. in Personalakten, aufgenommen, auch wenn sie keine direkten Hinweise auf die Teilnahme an den „Euthanasie“-Verbrechen enthalten. Aus ihnen lassen sich jedoch Hinweise auf den akademischen Werdegang und persönliche Verbindungen entnehmen, die für die Forschung von Interesse sein können. Entsprechend wurden alle Patientenunterlagen aus Heil- und Pflegeanstalten der Jahre 1939 bis 1945 aufgenommen. In vielen Fällen handelt es sich dabei in den Herkunftseinrichtungen um Unterlagen von Patienten, die nicht abtransportiert und ermordet worden. Die Krankenakten der nicht verlegten Patienten wurden aufgenommen, weil sie Hinweise auf die Selektionskriterien enthalten. Die während der Aktion T4 beim Abtransport mitgegebenen Krankenakten der ermordeten Patienten befinden sich heute zu etwa 42 % im Bundesarchiv.

Im Inventar wurde darauf verzichtet, das Wort „Euthanasie“ in Anführungszeichen zu setzen, wie es von der heutigen Forschung mit gutem Grund oft getan wird. Daß es sich bei den nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen nicht um „Euthanasie“ im Wortsinne,

sondern um Verbrechen an kranken und behinderten Menschen handelt, wird als bekannt vorausgesetzt.

Ebenso wurde darauf verzichtet, Angaben über personenbezogene Akten in weiblicher Form mitzuteilen. Eine Veränderung der Aktenbezeichnungen wäre nicht zulässig, die Verwendung von Bezeichnungen wie Ärzte/Ärztinnen oder Patienten/Patientinnen in den Bestandsbeschreibungen verwirrend und nicht immer zutreffend. In den allermeisten Fällen handelt es sich bei der Angabe „Patientenakten“ also selbstverständlich auch um Akten von Patientinnen.

## **2. Die einzelnen Rubriken**

### **Name, Anschrift, Zuständigkeit**

Aufgeführt ist in der Regel der Name der Institution zum Zeitpunkt der Erhebung. Wurde zwischen 1999 und 2001 eine Namensänderung bekannt, ist der letzte bekannte Name aufgeführt. In vielen Fällen weicht der heutige Name einer Einrichtung von der Bezeichnung zwischen 1939 und 1945 vollständig ab. Der Anschrift wurde nach Möglichkeit eine aktuelle Email-Adresse hinzugefügt. Personenbezogene, auf einen einzelnen Namen verweisende Email-Anschriften wurden nicht aufgenommen, da sie zu leicht einer Änderung unterliegen können. Hier wurde nach Möglichkeit auf eine Website verwiesen.

Bei den öffentlichen Archiven wird die regionale und inhaltliche Zuständigkeit des Archivs aufgeführt. Bei Stadt- und Kreisarchiven konnte zumeist auf eine Erklärung der Zuständigkeit verzichtet werden.

Hinzu kommen Literaturangaben zu veröffentlichten Beständeübersichten. Dabei ist zu beachten, daß Beständeübersichten schnell veralten und in den Inventarangaben Bestände aufgeführt sein können, die in dieser Form in den Beständeübersichten noch nicht enthalten sind.

Bei Heil- und Pflegeanstalten erfolgt im Anschluß an die Adresse ein kurzer Abriß der Geschichte des Hauses mit Gründungsdaten, der Größe in der Zeit zwischen 1933 und 1945 und ggf. ein Hinweis auf besondere Ereignisse wie Beschlagnahmungen, die in Zusammenhang mit den „Euthanasie“-Verbrechen stehen. Entwicklungen nach 1945 werden nur im Ausnahmefall aufgeführt. Hier wird der in den Jahren 1933 bis 1945 übliche Name der Einrichtung angegeben, der sowohl von dem ursprünglichen Gründungsnamen als auch vom

heutigen Namen meist abweicht. Diese Daten wurden aus der Fachliteratur, vor allen Laehr (Hans Laehr, Die Anstalten für Psychisch-Kranke in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den baltischen Ländern. 9. Vollkommen neubearbeitete Auflage von Georg Ilberg, in: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 106, Berlin 1937) übernommen. Hinzu kommt die damalige staatliche Zuständigkeit mit der Angabe des Landes, ggf. der Provinz und des Regierungsbezirkes.

### **Bezeichnung /Provenienz**

Zusätzlich zu den Bestandsbezeichnungen der Archive sind die Provenienzen der Bestände aufgeführt, auch wenn diese sehr oft gleichlautend mit den Beständen sind. Die Provenienzen erlauben in der elektronischen Ausgabe der Veröffentlichung dieses Inventars Zusammenhänge herzustellen, die der Bestandsname allein nicht ermöglicht.

Die einzelnen Bestände in den Archiven oder in den übrigen Einrichtungen sind detailliert nach deren Angaben aufgeführt. Der Name des Bestands entspricht folglich dem in dem jeweiligen Archiv verwendeten. Bei Krankenhausarchiven kann von eigentlichen Beständen nicht die Rede sein. Meist durch räumliche Abgrenzung der Lagerung sind jedoch Personalakten, Patientenakten, Verwaltungsakten und allgemeines Sammlungsgut durchaus getrennt, so daß für dieses Inventar „Bestandsbezeichnungen“ verwendet wurden, die aus der Praxis der Einrichtung herrühren.

Die Beschreibung des Bestands enthält Angaben über die im Bestand enthaltenen Akten. In lexikalischer Kürze wird der Inhalt des Bestands dargestellt, so weit er zum Themenkomplex der „Euthanasie“-Verbrechen in Beziehung steht. Andere Inhalte des Bestands sind nicht aufgeführt. Die Bestandsbeschreibung ist bei Massenakten, wie Kranken- oder Personalakten, naturgemäß allgemeiner als bei Sachakten. Soweit bekannt, werden die in dem Bestand enthaltenen Unterlagen der von den „Euthanasie“-Verbrechen betroffenen Einrichtungen und einzelne Personen aufgeführt. Daher müssen die Beschreibungen in einzelnen Fällen ausführlicher ausfallen.

Bestands- und Aktennummern werden, soweit sie mitgeteilt wurden, ohne Wiederholung des Bestands und Archivnamens und ohne Bezeichnungen wie „Nr.“ o.ä., jeweils in Klammern aufgeführt.

Ergänzt wurden die Angaben um Hinweise auf die wichtigste Forschungsliteratur zur jeweiligen Einrichtung. Für die umfangreichen Hinweise auf jüngste Forschungsliteratur ist Christoph Beck, Karlsruhe, zu danken.

## **Umfang**

Die Umfangangaben beziehen sich entweder auf die Gesamtgröße des Bestands oder nur auf den Teil der themenrelevanten Akten. Nicht in allen Fällen ist eindeutig zu klären, wieviel und welche Akten des Bestands Informationen zu den „Euthanasie“-Verbrechen enthalten. Die Größenangaben können von einem einzelnen Blatt oder einer Akte bis zum Gesamtbestand einer Institution variieren. Im Falle des im Bundesarchiv verwahrten Bestandes der Unterlagen der verlegten Patienten der Aktion T4 sind alle ca. 30.000 Akten des Bestandes themenrelevant.

Nach Möglichkeit wurden Angaben zur Zahl der Akteneinheiten (AE) aufgeführt, in Einzelfällen ersatzweise in laufenden Metern (lfm).

## **Sperrfristen**

Alle aufgeführten Bestände in öffentlichen Archiven unterliegen den Bestimmungen der jeweils geltenden Archivgesetze. Für die personenbezogenen Unterlagen bestehen nahezu grundsätzlich Sperrfristen. Das gilt vor allem für die Krankenakten, aber auch für Personalakten. Auf Akteneinsicht in private Einrichtungsarchive besteht kein Recht, doch ist in den meisten Fällen eine Einsicht nach Absprache mit der Leitung der Einrichtung möglich. Da dies für fast alle Bestände gilt, ist hier nur in wenigen besonderen Fällen ein Hinweis auf Benutzungsvorbehalte, beispielsweise durch einen Depositgeber, vorgenommen worden.

## **Zeitraum**

Der Zeitraum ist angegeben nach den jeweils ältesten und jüngsten Zeitangaben des Bestands bzw. des Aktenbandes. Viele Akten, insbesondere Krankenakten, reichen vor das Jahr 1939 bzw. 1933 zurück. Andererseits bildete besonders in der lokalen Verwaltung und in den Krankenhäusern das Jahr 1945 keinen Aktenschnitt, so daß zahlreiche Akten auch über den Zeitraum hinaus gehen. Andere Unterlagen, insbesondere die staatsanwaltschaftlichen Verfahrensakten, sind erst in der Nachkriegszeit entstanden.

## **Findmittel**

Als Findmittel wird neben den traditionellen Angaben von Kartei, Findbuch oder Ablieferungsliste auch auf elektronische Findmittel verwiesen. Hierbei kann es sich um elektronische Datenbanken oder spezielle Archivprogramme handeln. Auf die Angabe des jeweils genutzten Programms wird verzichtet.

## **Reihenfolge**

Die einzelnen Einrichtungen und Archive sind für die Bundesrepublik Deutschland nach Bundesländern sortiert. Die Archive und Einrichtungen in Österreich sind zusammengefaßt. Innerhalb der Bundesländer sind zunächst die Staats- bzw. Landesarchive aufgeführt. Es folgen soweit vorhanden die Archive der Kommunalverbände, in wenigen Einzelfällen Kreis- und Stadtarchive, die Kirchenarchive sowie in alphabetischer Reihenfolge nach den Orten die Archive der einzelnen Krankenhäuser oder Heime, einschließlich der Universitätsarchive.

## **Auswahlbibliographie**

### Bibliographien

Christoph Beck, Sozialdarwinismus, Rassenhygiene, Zwangssterilisation und Vernichtung "lebensunwerten" Lebens. Eine Bibliographie zum Umgang mit behinderten Menschen im "Dritten Reich" -und heute, Vorwort Klaus Dörner, 2., erw., akt. u. neu ausgest. Aufl., Bonn 1995

Gerhard Koch, Euthanasie, Sterbehilfe. Eine dokumentierte Bibliographie, Erlangen 1984.

### Überregionale Darstellungen

Gerhard Baader, Ulrich Schultz (Hg.), Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit - Ungebrochene Tradition? Berlin 1987.

Till Bastian, Von der Eugenik zur Euthanasie. Ein verdrängtes Kapitel aus der Geschichte der deutschen Psychiatrie. Bad Wörishofen 1981.

Udo Benzenhöfer, Der gute Tod? „Euthanasie“ und Sterbehilfe in Geschichte und Gegenwart. München 1999.

Michael Burleigh, Death and Deliverance: "Euthanasia" in Germany 1900-1945, Cambridge 1995.

Klaus Dörner u.a. (Hg.), Der Krieg gegen die psychisch Kranken. Rehbürg-Loccum 1980 .

Klaus Dörner, Angelika Ebbinghaus, Karsten Linne (Hg. im Auftrag der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Zusammenarbeit mit Karl Heinz Roth und Paul Weindling), Der Nürnberger Ärzteprozeß 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld. Deutsche Ausgabe, bearbeitet von Karsten Linne, eingeleitet von Angelika Ebbinghaus. Mikrofiche-Edition. München u.a. 1999.

Klaus Dörner, Angelika Ebbinghaus, Karsten Linne (Hg. im Auftrag der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Zusammenarbeit mit Karl Heinz Roth und Paul Weindling), Der Nürnberger Ärzteprozeß. Erschließungsband zur Mikrofiche-Edition, München 2000.

Klaus Dörner, Tödliches Mitleid. Zur Frage der Unerträglichkeit des Lebens oder: Die Soziale Frage: Entstehung - Medizinisierung - NS-Endlösung - heute - morgen, 3. Aufl., Gütersloh 1993.

Willi Dreßen, Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg, in: Erinnern oder Verweigern. Das schwierige Thema Nationalsozialismus, München. 1994, 85-93 =Dachauer Hefte Bd. 6, Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager.

Heinz Faulstich, Hungersterben in der Psychiatrie 1914-1949. Mit einer Topographie der NS-Psychiatrie. Freiburg i.Br. 1998.

Henry Friedlander, Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung, Darmstadt 1995.

Harald Jenner, Joachim Klieme (Hg.), Nationalsozialistische „Euthanasie“-verbrechen und Einrichtungen der Inneren Mission: eine Übersicht. Reutlingen 1997.

Jochen-Christoph Kaiser, Kurt Nowak, Michael Schwartz. Eugenik, Sterilisation, "Euthanasie". Politische Biologie in Deutschland. Eine Dokumentation. Berlin 1992

Ernst Klee, "Euthanasie" im NS-Staat. Frankfurt am Main 8. Aufl. 1997.

Ernst Klee, Dokumente zur "Euthanasie". Frankfurt am Main 4. Aufl. 1997.

Kurt Nowak, „Euthanasie“ und Sterilisation im „Dritten Reich“. Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" und der "Euthanasie"-Aktion. Göttingen 3. Aufl. 1984.

Hanno Loewy, Bettina Winter (Hg.), NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Fritz Bauer und die Grenzen juristischer Bewältigung. Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, Band 1. Frankfurt am Main / New York 1996.

Karl-Heinz Roth (Hg.), Erfassung zur Vernichtung. Von der Sozialhygiene zum "Gesetz über Sterbehilfe". Berlin 1984.

Alice Platen-Hallermund, Die Tötung Geisteskranker in Deutschland (Reprint der Erstausgabe von 1948). Bonn 1998.

Hans Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie: Von der Verhütung zur Vernichtung "lebensunwerten Lebens". Göttingen 1992.

Horst Seidler, Rassenhygiene. Ein Weg in den Nationalsozialismus. Wien 1988.

### Regionalstudien

Boris Böhm, Werner Rellecke (Red.), Nationalsozialistische „Euthanasie“-Verbrechen in Sachsen. Beiträge zu ihrer Aufarbeitung, Hg. Gedenkstätte Sonnenstein, Kuratorium / Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, 2., stark veränd. Aufl., Dresden / Pirna 1996.

Martin v. Cranach, Siemen, Hans-Ludwig (Hg.), Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945. München 1999.

Heinz Faulstich, Von der Irrenfürsorge zur "Euthanasie". Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945. Freiburg i.Br. 1993.

Wolfgang Freidl, Alois Kernbauer, Richard Noack, Werner Sauer (Hg.) Medizin und Nationalsozialismus in der Steiermark. Innsbruck 2001.

Uwe Kaminsky, Zwangssterilisation und "Euthanasie" im Rheinland. Köln 1997.

Raimond Reiter, Psychiatrie im Dritten Reich in Niedersachsen. Hannover 1997.

Thorsten Sueße, Heinrich Meyer, Abtransport der "Lebensunwerten". Die Konfrontation niedersächsischer Anstalten mit der NS-"Euthanasie". Hannover 1988.

Christina Vanja, Martin Vogt (Hg.), Euthanasie in Hadamar. Die Nationalsozialistische Vernichtungspolitik in hessischen Anstalten. Kassel 1991.

Bernd Walter, Psychiatrie und Gesellschaft in der Moderne. Geisteskrankenfürsorge in der Provinz Westfalen zwischen Kaiserreich und NS- Regime. Paderborn 1996.



Literaturhinweise auf Einzeldarstellungen befinden sich bei den jeweiligen Einrichtungen und Archiven.

## Anhang 1: **ARCHIVE UND EINRICHTUNGEN**

### **Deutschland**

#### **Bundeseigene und länderübergreifende Archive**

Bundesarchiv, Berlin  
Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im  
Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde  
Bundesarchiv – Filmarchiv, Berlin  
Bundesarchiv, Koblenz  
Bundesarchiv, Außenstelle Ludwigsburg  
Bundesarchiv – Militärarchiv, Freiburg i.B.  
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin  
Krankenbuchlager, Berlin  
Evangelisches Zentralarchiv in Berlin  
Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin

#### **Baden-Württemberg**

Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Generallandesarchiv Karlsruhe  
Staatsarchiv Freiburg  
Staatsarchiv Ludwigsburg  
Staatsarchiv Sigmaringen  
Erzbischöfliches Archiv Freiburg  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart  
Kreisarchiv Schwarzwald-Baar-Kreis, Villingen-Schwenningen  
Kreisarchiv Sigmaringen  
Kreisarchiv Rhein-Neckar-Kreis, Ladenburg  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
    Universitätsarchiv  
Gedenkstätte Grafeneck  
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg  
    Universitätsarchiv  
    Psychiatrische Klinik  
Diakonie Stetten  
Epilepsiezentrum Kork  
Johannes-Anstalten Mosbach  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen  
    Universitätsarchiv  
Paulinenpflege Winnenden  
Die Weissenau, Zentrum für Psychiatrie, Ravensburg

#### **Bayern**

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München  
Bayerisches Staatsarchiv Augsburg  
Bayerisches Staatsarchiv Coburg  
Bayerisches Staatsarchiv Landshut

Bayerisches Staatsarchiv München  
Staatsarchiv Nürnberg  
Staatsarchiv Würzburg  
Bezirksarchiv Oberbayern, München  
Stadtarchiv Nürnberg  
Archiv des Bistums Augsburg  
Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg  
Landeskirchliches Archiv Nürnberg  
Bezirkskrankenhaus Ansbach  
Bezirkskrankenhaus Bayreuth  
Bezirkskrankenhaus Mainkofen  
Bezirksklinikum Obermain Ebersfeld  
Bezirkskrankenhaus Günzburg  
Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren  
Bezirkskrankenhaus Lohr  
Stiftung Ecksberg, Mühldorf  
Max-Planck-Institut München  
Diakoniewerk Neuendettelsau  
Bezirksklinikum Regensburg  
Bezirkskrankenhaus Werneck  
Universität Würzburg  
Juliushospital Würzburg  
Kirchengemeinde Werneck

### **Berlin**

Landesarchiv Berlin  
Erzbistum Berlin Diözesanarchiv  
Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg  
Max-Planck Gesellschaft  
Krankenhaus Hellersdorf  
Karl-Bonhoeffer-Klinik  
Charité

### **Brandenburg**

Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam  
Landesklinik Eberswalde  
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Fürstenberg  
Hoffnungstaler Anstalten Lobetal  
Ruppiner Kliniken Neuruppin  
Gedenkstätte Sachsenhausen Oranienburg  
Landesklinik Teupitz

### **Bremen**

Staatsarchiv Bremen  
Zentralkrankenhaus Bremen-Ost

## **Hamburg**

Staatsarchiv Hamburg  
Stiftung Alsterdorf  
Universitätsklinik Eppendorf

## **Hessen**

Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden  
Hessisches Staatsarchiv Darmstadt  
Hessisches Staatsarchiv Marburg  
Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen-Kassel  
Bischöfliches Generalvikariat Fulda Bistumsarchiv  
Diözesanarchiv Limburg  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.  
    Psychiatriezentrum  
Justus-Liebig-Universität Gießen  
    Universitätsarchiv  
St. Valentinus Krankenhaus, Kiedrich  
Philipps-Universität Marburg  
    Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Diakoniezentrum Hephata Treysa

## **Mecklenburg-Vorpommern**

Mecklenburgisches Landeshauptarchiv, Schwerin  
Vorpommersches Landesarchiv Greifswald  
Stadtarchiv Neustrelitz  
Landeskirchliches Archiv, Schwerin  
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald  
    Universitätsarchiv  
    Fachbereich Psychiatrie und Psychotherapie  
Nervenklinik Schwerin  
Klinikum Stralsund  
Fachklinik Ueckermünde

## **Niedersachsen**

Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover  
Niedersächsisches Staatsarchiv Bückeburg  
Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg  
Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück  
Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel  
Bezirksverband Weser-Ems, Oldenburg  
Diözesanarchiv Osnabrück  
Landeskirchliches Archiv Braunschweig  
Landeskirchliches Archiv Hannover  
Landeskirchliches Archiv Oldenburg  
Georg-August-Universität Göttingen

Universitätsarchiv  
Stiftung Neuerkerode  
Rotenburger Werke

### **Nordrhein-Westfalen**

Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf  
Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold  
Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster  
Westfälisches Archivamt, Münster  
Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Köln  
Stadtarchiv Düsseldorf  
Zentralstelle Dortmund  
Historisches Archiv des Erzbistums Köln  
Landeskirchliches Archiv Bielefeld  
Landeskirchliches Archiv Düsseldorf  
Diakonisches Werk Rheinland, Düsseldorf  
Rheinische Kliniken Bedburg-Hau  
v. Bodelschwingsche Anstalten Bielefeld  
Rheinische Kliniken Bonn  
Schloß Hamborn, Borchern  
Anna Katharinenstift Dülmen  
Rheinische Kliniken Düren  
St. Josefs-Hospital, Düsseldorf  
Franz Sales Haus, Essen  
Haus Hall Gescher  
Vinzentinerinnen Köln  
Rheinische Kliniken Langenfeld  
Kliniken Lindlar  
Stiftung Hephata Mönchengladbach  
Fliedner Werk Mühlheim  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
    Universitätsarchiv  
    Institut für Theorie und Geschichte der Medizin  
    Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Fachklinik Münster  
Clemensschwwestern Münster  
Fachkrankenhaus Neuss  
Alexianer-Brüder Neuss  
Stiftung Tannenhof Remscheid  
Rheinische Kliniken Viersen  
St. Hubertusstift Willich

### **Rheinland-Pfalz**

Landeshauptarchiv Koblenz  
Landesarchiv Speyer  
Bistumsarchiv Trier  
Fachklinik Alzey  
Kreuznacher Diakonie Bad Kreuznach

Kloster Ebernach Cochem  
Provinzialat der Armen Dienstmägde Dernbach  
St. Paulusstift Herxheim  
Klinik Landeck Klingenstein  
Barmherzige Brüder Montabaur  
Heime Scheuern Nassau  
Haus Kühr Niederfell  
Heimatarchiv Sayn

### **Saarland**

Landesarchiv Saarbrücken

### **Sachsen**

Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden  
Sächsisches Staatsfilialarchiv Bautzen  
Sächsisches Staatsarchiv Leipzig  
Stadtarchiv Leipzig  
Stadtarchiv Zwickau  
Sächsisches Krankenhaus Arnsdorf  
Diakonissen Mutterhaus Borsdorf  
Sächsisches Krankenhaus Hochweitzschen Döbeln  
Universität Dresden  
    Universitätsarchiv  
Pflegeheim Jahnndorf  
Universität Leipzig  
    Universitätsarchiv  
Epilepsiezentrum Kleinwachau  
Sächsisches Krankenhaus Großschweidnitz Löbau  
Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein  
Klinikum Obergöltzsch Rodewisch  
Sächsisches Krankenhaus Rodewisch  
Sächsisches Krankenhaus Altscherbitz Schkeuditz  
Martinstift Sohland  
Diakoniewerk Westsachsen Werdau  
Kirchengemeinde Pomßen

### **Sachsen-Anhalt**

Landeshauptarchiv, Magdeburg  
Landesarchiv Merseburg  
Landesarchiv Oranienbaum  
Salus gGmbH Fachkrankenhaus Bernburg  
Fachkrankenhaus Haldensleben  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
    Universitätsarchiv  
    Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Fachkrankenhaus Jerichow  
Neinstedter Anstalten

Salus gGmbH Fachkrankenhaus Uchtspringe

### **Schleswig-Holstein**

Landesarchiv, Schleswig  
Schleswig-Holsteinischer Landtag, Kiel  
Diakoniewerk Kropp  
Universität Lübeck  
Vorwerker Heime, Lübeck  
Fachklinik Neustadt  
Landesverein Rickling  
Fachkliniken Schleswig

### **Thüringen**

Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Weimar  
Thüringisches Staatsarchiv Altenburg  
Thüringisches Staatsarchiv Gotha  
Thüringisches Staatsarchiv Meiningen  
Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt  
Bistumsarchiv Erfurt  
Carolinenheim Apolda  
Landesfachkrankenhaus Mühlhausen

### **Österreich**

Österreichisches Staatsarchiv, Wien  
Steiermärkisches Landesarchiv, Graz  
Tiroler Landesarchiv, Innsbruck  
Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt  
Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz  
Salzburger Landesarchiv  
Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten  
Wiener Stadt- und Landesarchiv  
Erzbischöfliches Konsistorialarchiv Salzburg  
Diözesanarchiv Wien  
Diakoniewerk Gallneukirchen  
Krankenhaus Hall  
Landeskrankenhaus Klagenfurt  
Landesnervenklinik Mauer  
Kloster St. Anna Ried  
Universität Wien  
    Universitätsarchiv  
Geriatriezentrums Wienerwald  
Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe, Wien

## Anhang 2

**Liste der Kranken- und Pflegeanstalten, deren Patientenakten im Bundesarchiv (Bestand: Kanzlei des Führers, Hauptamt II b – R 179 – „Euthanasiepatientenakten“) archiviert sind.**

### A

Abby  
Absberg  
Abtenau, Versorgungshaus  
Allenberg  
Allenstein  
Allenstein siehe auch Kortau  
Altchemnitz  
Altscherbitz  
Alzey  
Andernach  
Andreasberg  
Andreasberg siehe auch  
    Wormditt/Ostpreußen  
Angerburg  
Angerburg, Bethesda Anstalten  
Angerburg, Bethesda Anstalten-Altersheim  
Angerburg, Bethesda Anstalt-Siechenhaus  
Angerburg, Krüppellehranstalt  
Ankenbuk, Arbeitshaus  
Ansbach  
Aplerbeck  
Arnsdorf  
Arnstein  
Attel  
Attl  
Augustusburg

### B

Bachmann/Ostpreußen  
Bad Gottleuba siehe auch Pirna,  
    Bezirksheim  
Bad Münchshöfen, Antoniusheim siehe  
    Münchshöfen  
Bad Salzelmen  
Bamberg, Gefängnis  
Banja-Luka, Krankenhaus  
Barmen  
Bautzen  
Bautzen, Gefängnis  
Bautzen-Seidau  
Bautzen-Seidau, Bezirksheim  
Bayreuth  
Bayreuth, Strafgefängnis Sankt Georgen

Bedburg-Hau  
Belgard  
Benninghausen  
Berggießhübel siehe Pirna  
Bergstadt  
Berlin  
Berlin, Charite  
Berlin, Heim des Johannesbundes  
Berlin, Ludwig-Hoffmann-Hospital  
Berlin-Buch  
Berlin-Dalldorf  
Berlin-Herzberge  
Berlin-Neukölln, Brandenburgische  
    Landesfrauenklinik  
Berlin-Plötzensee, Zuchthaus  
Berlin-Weißensee  
Berlin-Wittenau  
Berlin-Wuhlgarten  
Bernau  
Bernburg  
Bethesda Anstalten siehe Radebeul u.  
    Angerburg  
Biedermannsdorf  
Bildhausen  
Bingen, Kreiskrankenhaus  
Birkenhof  
Blankenhain  
Bonn  
Borna  
Borna, Alters- und Pflegeheim  
Borna, Bezirksheim  
Borna, Bezirkssiechenhaus  
Brandenburg, Städtisches Krankenhaus  
Brandenburg-Görden  
Branitz  
Braunshardt siehe Darmstadt-Eberstadt  
Breslau  
Breslau, Krankenhaus Nord  
Breslau, Untersuchungsgefängnis  
Breslau-Herrnprotsch  
Breslau-Herrnprotsch, Reservelazarett  
Bronnen  
Bruck  
Bruckberg



Bruckberg-Engelthal  
Bruckberg-Polsingen  
Brüx, Kreiskrankenhaus  
Brunnkirchen  
Buchholz  
Bunzlau/Schlesien  
Burgstadt  
Bydgoszcz siehe Bromberg

## C

Calmenhof siehe auch Idstein  
Carlshof  
Chemnitz  
Chemnitz, Gefängnis  
Chemnitz, Kreisheim  
Chemnitz, Magdalenenstift  
Chemnitz, Nervenlinik  
Chemnitz, Fürsorge- und Pflegeheim  
Chemnitz, Stadtkrankenhaus  
Chemnitz, Untersuchungshaftanstalt  
Chemnitz-Altendorf  
Cholm  
Colditz  
Conradshammer siehe auch  
    Konradshammer  
Conradstein  
Conradstein siehe auch Konradstein bzw.  
    Kocborow  
Coswig  
Crimmitschau, Stadtkrankenhaus  
Crossen

## D

Dachau, Konzentrationslager, Revier  
Danzig, Krankenhaus  
Danzig, Städtisches Arbeitshaus  
Darmstadt, Alicestift  
Darmstadt, Seminar Marienhöhe  
Darmstadt-Eberstadt  
Darmstadt-Eichberg  
Deggendorf  
Dippoldiswalde, Wettinstift  
Dobran  
Dösen siehe Leipzig-Dösen  
Domjüch  
Dornbirn  
Dresden  
Dresden, Frauenheim  
Dresden, Landgericht Gefangenenanstalt  
Dresden, Stadtkrankenhaus  
Dresden, Versorghaus

Dresden, Werkheim  
Düren  
Düsseldorf  
Düsseldorf, Gefängnis  
Dziekanka siehe Tiegenhof

## E

Eberstadt/Bergstraße siehe Darmstadt-  
    Eberstadt  
Eberswalde  
Ecksberg  
Eggenhof siehe auch Erlangen  
Eglfing-Haar  
Ehrnau  
Eichberg  
Eichdorf  
Eichmedien  
Eickelborn  
Eilanghof  
Ellwangen  
Emmendingen  
Engelthal  
Erlangen  
Essen

## F

Frankfurt/Main  
Freiberg, Gerichtsgefängnis  
Freiberg, Versorghaus  
Freiburg  
Freiburg/Breisgau  
Freiburg/Schlesien  
Freital  
Freystadt/Schlesien  
Fürstenwalde  
Fußbach

## G

Gabersee  
Galkhausen  
Gallneukirchen  
Gaustad/Norwegen  
Gehlsheim  
Geisingen  
Genthin  
Gera  
Gera, Pflegeheim  
Gera, Städtisches Fürsorgeheim  
Gereonsweiler, Christinenstift  
Gerlachsheim  
Gießen

Gießen, Alters- und Pflegeheim  
Glött  
Gnadental  
Goddelau  
Goddelau siehe auch Hofheim/Hessen  
Göppingen  
Göttingen  
Gottleuba, Bezirksheim  
Gräfrath  
Grafenberg  
Grafeneck  
Graz "Am Feldhof"  
Graz, Landeskrankenhaus  
Graz, Städtisches Altersheim  
Graz-Messendorf  
Gremsdorf  
Grimma  
Grimma, Alters- und Pflegeheim  
Grimma, Bezirksheim  
Grimma, Krankenhaus  
Großenhain  
Großhennersdorf  
Groß-Salze  
Großschweidnitz  
Grüna  
Grüna, Bezirksheim  
Grüna, Pflegeheim  
Grunau  
Gschwendt  
Guben, Naemi-Wilke-Stift  
Günzburg  
Gütersloh  
Gugging  
Gugging, Landes-Pflege- und  
Beschäftigungsanstalt für  
schwachsinnige Kinder

## **H**

Hadamar  
Haina  
Haldensleben  
Haldensleben siehe auch Neuwaldensleben  
Hall/Tirol  
Halle/Saale, Strafgefängnis  
Halle/Saale, Universitätsnervenklinik  
Hanau  
Hannover-Langenhagen  
Hartheck  
Hartheim  
Hassleben  
Heggbach

Heidelberg  
Heidelberg, Neurologische Klinik  
Heidesheim  
Heilbronn, Städtisches Krankenhaus  
Heiligenstetten  
Heppenheim  
Heppenheim siehe auch Starkenburg  
Herborn  
Herten  
Hesterberg  
Hilbersdorf/Sachsen  
Hildburghausen  
Hildesheim  
Himmelkron  
Hochweitzschen  
Hofheim/Hessen  
Hofheim/Hessen siehe auch Goddelau  
Hohenegg  
Hohenstein, Stala IB  
Holstein  
Holzen  
Holzen siehe auch Ursberg  
Homburg/Saar, Landeskrankenhaus  
Horchheim  
Hoven siehe Zülpich  
Hoym  
Hub  
Hubertusburg  
Hubertusburg, Umsiedlungslager

## **I**

Idstein  
Illenau  
Imst, Tirol  
Ingerkingen  
Innsbruck  
Irsee siehe auch Kaufbeuren

## **J**

Jahnsdorf  
Jerichow  
Jesau  
Jesau siehe auch Kamenz  
Jestetten  
Johannistal b. Süchteln

## **K**

Kainbach  
Kaisheim, Zuchthaus  
Kalmenhof siehe auch Idstein  
Kamenz

Kamenz/Schlesien  
Karlshof siehe auch Carlshof  
Katharinenhof siehe Großhennersdorf  
Kaufbeuren  
Kauschwitz  
Kennenburg  
Kerstahof  
Kiel  
Kirchdorf  
Klagenfurt  
Klagenfurt, Siechenhaus  
Klappschau  
Kleinwachau  
Kleve, Gefängnis  
Klingenmünster  
Klosterhof  
Knittelfeld, Siechenanstalt  
Kocborowo siehe auch Conradstein bzw.  
    Konradstein  
Kocborowo/Stargard  
Köln, Gefängnis  
Königsberg  
Königshütte  
Königslutter  
Konradshammer  
Konradstein  
Konradstein siehe auch Conradstein bzw.  
    Kocborow  
Konstanz  
Konstanz siehe auch Reichenau  
Kork  
Kortau  
Kortau siehe auch Allenstein  
Kortum  
Kosten  
Krakau, Krüppelanstalt  
Kraschnitz  
Krautheim  
Krefeld  
Krefeld-Fichtenhain  
Krefeld-Königshof  
Krems an der Donau, Allgemeines  
    Krankenhaus  
Kreuzburg/Oberschlesien  
Kreuzhilfe siehe Neinstedt/Thale  
Krug  
Kückenmühler Anstalten siehe Stettin  
Künzelsau, Kreiskrankenhaus  
Kutzenberg  
Kyritz

**L**  
Läßenbrunn, Kinderheim  
Landeshut, Kreiskrankenhaus  
Landsberg  
Landsberg/Warthe  
Langendorf  
Langenhagen  
Langenhagen, Nervenklinik  
Langenhorn  
Lankowitz  
Laubnitz  
Lauenburg  
Lauingen  
Lauingen, Elisabethenstift  
Lauingen, Elisabethenstiftung  
Lauterhofen  
Lautrach  
Lehen siehe Salzburg  
Leipzig  
Leipzig, Altersheim Schönefeld  
Leipzig, Arbeitsanstalt  
Leipzig, Bezirksanstalt  
Leipzig, Fürsorgeheim  
Leipzig, Nervenklinik  
Leipzig, Obdachlosenheim  
Leipzig, Pflegehaus  
Leipzig, Untersuchungsgefängnis  
Leipzig-Altendorf  
Leipzig-Connowitz  
Leipzig-Dösen  
Lengerich  
Leschnitz/Oberschlesien  
Leitmeritz, Kreisaltersheim  
Leitmeritz, Kreiskrankenhaus  
Leubus  
Lewenberg  
Lewenberg siehe Schwerin-Sachsenberg  
Lichtenstein-Callenberg  
Liebenau  
Liesing, Versorgungshaus  
Lindenhof, Oskar Ziethen-Krankenhaus  
Lissa  
Lochau, Jesuheim  
Lohr/Main  
Lübben  
Lübeck, Gefängnis  
Lübeck-Strecknitz  
Lüben  
Lublinitz/Oberschlesien  
Lublitz  
Lüneburg

Lüneburg-Oerrel  
Lustenau, Armenhaus  
Lüttringhausen, Zuchthäuser

## **M**

Magdeburg  
Magdeburg, Haftanstalt  
Magdeburg, Pfeiffersche Anstalten  
Mainburg, Krankenhaus  
Mainkofen  
Mainz, Amtsgerichtsgefängnis  
Mainz, Städtisches Krankenhaus  
Marbach  
Marbach-Zwiefalten  
Marburg  
Maria Bildhausen s. Ursberg  
Maria Lankowitz siehe Lankowitz  
Mariaberg siehe Reutlingen  
Marienheide  
Markgröningen  
Marsberg  
Marsberg siehe auch Niedermarsberg  
Martinstift siehe Sohland a. Rotstein  
Mauer-Öhling  
Maxglan siehe Salzburg Maxglan  
Meerane, Versorgungsheim  
Meissen, Stadtkrankenhaus  
Memel, Städtisches Krankenhaus  
Merxhausen  
Merzig  
Meseritz-Obrawalde  
Messendorf siehe Graz-Messendorf  
Michelfeld  
Mils  
Mistelbach  
Mittweida  
Mosbach/Baden  
Mosbach, Schwarzacherhof  
Mühlhausen/Thüringen siehe Pfafferode  
Münchehof siehe Wunstorf  
München  
München, Universitäts-Nervenlinik  
Münchshöfen  
Münster  
Mürzzuschlag, Krankenhaus

## **N**

Namslau  
Namslau, Alters- und Siechenheim  
Nassereit, Versorgungshaus  
Neinstedt/Thale

Neinstedt/Thale, Elisabethstift  
Neinstedt/Thale, Kreuzhilfe  
Neinstedt/Thale, Mädchenhaus  
Neu-Cilli  
Neu-Cilli, Krankenhaus  
Neudörfl  
Neudörfl, Siechenheim  
Neuendettelsau  
Neuhaldensleben  
Neuhaldensleben siehe auch Haldensleben  
Neuötting  
Neuruppin  
Neuss  
Neustadt/Holstein  
Niedermarsberg  
Niedermarsberg siehe auch Marsberg  
Niedernhart  
Nieder-Ramstadt  
Niederwenigern, Elisabeth Krankenhaus  
Nietleben  
Nordhausen  
Nürnberg  
Nürnberg, Städtisches Krankenhaus

## **O**

Ober Schreiberhau  
Ober Schreiberhau, Alters- u. Pflegeheim  
Obercunnersdorf  
Obergöltzsch, Bezirksstift  
Oberhausen  
Oberlochau  
Oberurbach  
Oberzeitsheim  
Obrawalde  
Obrawalde siehe auch Meseritz-Obrawalde  
Oelsnitz, Bezirksheim  
Olbernhau  
Opava siehe Troppau  
Oranienburg, Kinderpflegeheim  
Osnabrück

## **P**

Pettau, Siechenanstalt  
Pfafferode  
Pfarrkirchen, Bezirkskrankenhaus  
Pfeng  
Pforzheim, Städtisches Krankenhaus  
Pinkafeld, Spital Barmherzige Schwestern  
Pirna  
Pirna, Bezirksheim  
Pirna, Kreisheim

Pirna-Berggießhübel  
Pirna-Sonnenstein  
Plagwitz  
Polsingen  
Posen siehe Kosten  
Potsdam  
Potsdam, Wilhelmstift  
Prachatitz  
Prenzlau  
Proskau

## Q

Quedlinburg, Krankenhaus

## R

Rabenhof siehe Ellwangen  
Radeberg siehe Kleinwachau  
Radebeul  
Ragstadt  
Rankweil  
Rastatt  
Rastenburg  
Rastenburg siehe auch Carlshof  
Regensburg  
Reichenau  
Reichenau siehe Konstanz  
Reichenbach  
Reichenbach/Oberpfalz  
Reitwein  
Reppen  
Repzin, Altersheim  
Reutlingen  
Rickling  
Ried, Versorgungshaus  
Riedhof  
Riesenburg  
Roederhof siehe auch Arnsdorf  
Rosenharz  
Rottenmünster  
Rottweil  
Rudolstadt  
Rybnik

## S

Saalbach, Versorgungshaus  
Saalhausen  
Sachsenberg siehe Schwerin-Sachsenberg  
Salzburg  
Salzburg, Landeskrankenhaus  
Salzburg-Lehen  
Salzburg-Maxglan

Sankt Andrä vor dem Hagenthale  
Sankt Andrä, Versorgungshaus  
Sankt Andreasberg siehe auch  
Wormditt/Ostpreußen  
Sankt Peter in der Au  
Sankt Pölten, Polizeigefängnis  
Sankt Wendel, Altersheim  
Sarstedt, Alters- und Pflegeheim  
Schernberg, Versorgungsanstalt  
Scheuern  
Schiffweiler  
Schkeuditz  
Schladen  
Schlegel  
Schlegel, Sankt Elisabethstift  
Schleswig, Landes- und Erziehungsheim  
Schleswig-Hesterberg  
Schleswig-Stadtfeld  
Schönbrunn  
Schönebeck/Elbe  
Schopfheim siehe auch Wiechs  
Schussenried  
Schwäbisch Hall  
Schwäbisch Hall, Diakonissenanstalt  
Schwanberg  
Schwarzenberg  
Schweinspoint  
Schwerin-Sachsenberg  
Schwetz/Weichsel  
Sensburg  
Sigmaringen  
Sigmaringen, Landeskrankenhaus  
Silberhammer  
Singen, Flüchtlingslager  
Singewiesen  
Sinsheim  
Sohland a. Rotstein  
Soldau, Gefangenenlager  
Sonnenstein siehe auch Pirna-Sonnenstein  
Sonsbeck  
Sophienhöf, Privatanstalt  
Sorau  
Stablack, Kriegsgefangenenstrafanstalt  
Städtel  
Stadtroda  
Starkenburg  
Starkenburg siehe auch Heppenheim  
Stein, Strafanstalt  
Steinau  
Sternberg  
Stetten

Stettin  
Stralsund  
Strankonitz  
Straubing  
Straubing, Krankenhaus  
Strehla, Kreisheim  
Süchteln siehe auch Johannistal  
Sudenburg, Krankenhaus  
Sulzbach, Altersheim

## **T**

Tamsweg  
Tapiau  
Taufkirchen  
Technitz  
Tettngang siehe auch Liebenau  
Teupitz  
Thale  
Thomaswaldau, Altersheim  
Tiegenhof siehe unter Dziekanka  
Tost  
Treptow/Rega  
Trier  
Troppau

## **U**

Uchtsprunge  
Ückermünde  
Untergöltzsch  
Ursberg  
Ursberg siehe auch Holzen

## **V**

Valduna siehe Rankweil  
Viersen

## **W**

Waldheim  
Waldniel, Zuchthaus  
Waldshut, Gefängnis  
Wallersdorf  
Wallersdorf siehe auch Mainkofen  
Warsow  
Warstein  
Weiler  
Weilheim  
Weilmünster  
Weinheim/Baden  
Weinsberg  
Weißenau  
Weißenfels/Saale

Welchau, Gausiechenheim  
Wernberg  
Werneck  
Wesel  
Wettinstift siehe Coswig  
Wiechs  
Wiechs siehe auch Schopfheim  
Wien  
Wien "Am Steinhof"  
Wien, Heilanstalt für Kopfverletzte und  
Nervenranke  
Wien, Psychiatrische Klinik  
Wien, Wiener Allgemeines Krankenhaus  
Wien-Baumgarten  
Wien-Biedermannsdorf  
Wien-Inzersdorf  
Wien-Lainz  
Wien-Lainz, Versorgungsheim  
Wien-Liesing  
Wien-Mauerbach  
Wiesbaden  
Wiesbaden, Städtisches Krankenhaus  
Wiesbaden-Biebrich  
Wiesen, Bezirksheim  
Wiesen, Kreisheim  
Wiesengrund  
Wiesloch  
Winnental  
Wittlich, Gefängnis  
Wittstock  
Wöllershof  
Wolmirstedt, Kreiskrankenhaus  
Wormditt/ Ostpreußen  
Wormditt/ Ostpreußen siehe auch  
Andreasberg  
Wormditt/Ostpreußen, St. Andreasberg  
Wunsiedel, Krankenhaus  
Wunstorf  
Würzburg  
Wurzen, Bezirksheim  
Wurzen, Städtisches Pflegehaus

## **Y**

Ybbs

## **Z**

Zeit  
Zittau  
Zittau, Albertstift  
Znaim, Arbeitsanstalt  
Zoar, Pflegehaus

Zschadraß  
Zülpich  
Zwickau  
Zwickau, Alters- und Pflegeheim  
Zwickau, Bezirksheim  
Zwickau, Fürsorgeheim  
Zwickau, Pflegehaus

Zwickau, Pflegeheim  
Zwickau, Untersuchungsgefängnis  
Zwickau, Wohlfahrtsanstalt  
Zwiefalten

Eine Liste der Kinderfachabteilungen innerhalb des Deutschen Reiches aufzustellen ist nicht ganz unproblematisch. In mehreren Aussagen belasteter ehemaliger Mitarbeiter des Reichsausschusses widersprechen sich die Angaben. In einzelnen Veröffentlichungen werden geplante und vorbereitete Kinderfachabteilungen (u.a. Bremen, Posen, Plagwitz, Klagenfurt) mit hinzugerechnet. Die hier aufgelisteten Kinderfachabteilungen können als gesichert gelten.

1. Ansbach
2. Berlin – Wiesengrund
3. Brandenburg-Görden
4. Breslau
5. Dortmund Applerbeck
6. Egelfing - Haar
7. Eichberg bei Eltville,
8. Graz
9. Großschweidnitz bei Löbau
10. Hamburg - Langenhorn
11. Hamburg - Rotenburgsort
12. Kalmenhof / Idstein
13. Kaufbeuren
14. Königsberg
15. Konradstein
16. Leipzig - Dösen
17. Leipzig - Universitätskinderklinik
18. Loben/ Oberschlesien
19. Lüneburg
20. Niedermarsberg
21. Sachsenberg bei Schwerin
22. Schleswig
23. Stadtrhoda in Thüringen
24. Stuttgart
25. Tiegenhof/Gnesen
26. Uchtspringe
27. Ueckermünde
28. Waldniel
29. Wien
30. Wiesengrund bei Pilsnen
31. Wiesloch bei Heidelberg



# Aufstellung der Kinderkliniken in Deutschland (ohne Österreich) vor Kriegsbeginn

erarbeitet nach dem Reichsmedizinal- Kalender

Dr. Harald Jenner, Hamburg, 2003

Land	Provinz	Stadt	Name
Anhalt		Bernburg	Evang. Krankenhaus
Anhalt		Köthen	Kreiskrankenhaus
Baden		Freiburg	Universitätskinderklinik
Baden		Heidelberg	Evang. Mütter u. Säuglingsheim
Baden		Heidelberg	Universitätskinderklinik
Baden		Karlsruhe	Kinderkrankenhaus
Baden		Karlsruhe	Krankenhaus d. Evang. DiakAnstalt
Baden		Königsfeld	Kinder-Sanatorium
Baden		Konstanz	Städt.Säuglings- u. Kleinkinderheim
Baden		Lahr	Bezirkskrankenhaus
Baden		Mannheim	Städt. Krankenhaus.
Baden		Mannheim	Theresian Krankenhaus
Bayern		Amberg	Städt. Marienkrankenhaus
Bayern		Augsburg	Städt. Kinder- Heilanstalt
Bayern		Breitbrunn	Töchterheim
Bayern		Erlangen	Univers. Kinderklinik
Bayern		Fürth	Kinderspital
Bayern		Mittelberg	St.Aloysiusheim Kinderheilstätte
Bayern		München	Städt. Krankenhaus Schwabing
Bayern		München	Univer.Kinderklinik
Bayern		München	Univer.Poliklinik
Bayern		Nürnberg	Cnopfsches Kinderspital
Bayern		Nürnberg	Städt. Kinder u. Säuglingsheim
Bayern		Regensburg	Städt. Kinderklinik
Bayern		Seeheim	Kinderkrankenhaus
Bayern		Selin	Heilstätte Waldwiese
Bayern		Speyer	Säuglingsheim d. Diakonisenanstalt
Bayern		Würzburg	Maria-Theresia Säugl.- und Kleinkinderheim
Bayern		Würzburg	Staatl. Luitpold Krankenhaus
Bremen		Bremen	Staatl. Krankenhaus.
Bremen		Osterholz	Mütter- u. Säuglingsheim Tenever
Hamburg		Hamburg	Allg Krankenhaus Barmbek
Hamburg		Hamburg	Allg Krankenhaus St. Georg
Hamburg		Hamburg	Hamburger Säuglingsheim
Hamburg		Hamburg	Kinderkrankenhaus Rothenburgsort
Hamburg		Hamburg	Kleinkinderhaus
Hamburg		Hamburg	Universitätskrankenhaus Eppendorf

Hamburg		Hamburg-Wilhelmsburg	Städt.Krankenhaus
Hamburg		Wandsbek	Städt. Krankenhaus
Hessen		Gießen	Evangelisches Schwesternhaus
Hessen		Gießen	Säuglings und Kinderheim
Hessen		Gießen	Universitätskinderklinik
Hessen		Gross Steinhelm	Kreiskinderheim
Hessen		Mainz	Städt. Krankenhaus.
Lippe		Detmold	Marienhaus
Mecklenburg		Braunschweig	Kinderheilanstalt Viktoria-Luise-Haus
Mecklenburg		Braunschweig	Städt. Krankenhaus.
Mecklenburg		Oldenburg	Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital u. Elisabeth-Ki
Mecklenburg		Rostock	Universitätskinderklinik
Mecklenburg		Schwerin	Anna-Kinderhospital
Mecklenburg		Schwerin	Kinderheim Lewenberg
Mecklenburg		Waren	Kinderheilstätte Ecktannen
Mecklenburg		Wolfenbittel	Franz- u. Gertrud Welger-Stiftung
Preußen	Berlin	Berlin	Centr. Diakonissenanstalt Bethanien
Preußen	Berlin	Berlin	Grfn. Ritterberg Krankenhaus Lichterfelde
Preußen	Berlin	Berlin	Jüd. Säuglings- und Kleinkinder
Preußen	Berlin	Berlin	Kaiserin Aug. Victoria Krankenhaus
Preußen	Berlin	Berlin	Kinderkrankenhaus Dr. Wentzler
Preußen	Berlin	Berlin	Kinderkrankenhaus Lichtenrade
Preußen	Berlin	Berlin	Krankenhaus Lichtenberg
Preußen	Berlin	Berlin	Krankenhaus Neukölln
Preußen	Berlin	Berlin	Krankenhaus Weißensee
Preußen	Berlin	Berlin	Krankenhaus. d. jüd. Gemeinde
Preußen	Berlin	Berlin	Ks.u Ksn.Friedrich Krankenhaus
Preußen	Berlin	Berlin	Säugl- u. Kinder-Waisenhaus St. Anna-Stift
Preußen	Berlin	Berlin	Säuglings- u. Kinderheim
Preußen	Berlin	Berlin	Säuglingsheim u. Frauenklinik)
Preußen	Berlin	Berlin	Universitäts-Kinderklinik
Preußen	Berlin	Berlin	Waisenhaus Jacobstraße
Preußen	Berlin	Berlin	Oskar -Ziethen
Preußen	Brandenburg	Frankfurt	Krankenhaus. Lutherstift
Preußen	Brandenburg	Gerswalde	Heil-u.Erziehungsinstitut
Preußen	Brandenburg	Templin	Kinderheilanstalt
Preußen	Grenzmark	Obrawalde	Kinderheilstätte
Preußen	Grenzmark	Obrawalde	Säuglingsheim u. Kleinkinderheilstätte
Preußen	Hannover	Göttingen	Univer. Kinderklinik
Preußen	Hannover	Hannover	Hannoversche Kinderheilanstalt
Preußen	Hannover	Hannover	Mütter u. Säuglingsheim
Preußen	Hannover	Osnabrück	Kinderhospital
Preußen	Hannover	Salzgitter	St.Elisabethheim
Preußen	Hessen-Nassau	Frankfurt	Clementine Kinderhospital
Preußen	Hessen-Nassau	Frankfurt	St Markus Krankenhaus
Preußen	Hessen-Nassau	Frankfurt	Städt.Kinderheim und Krankenhaus.

Preußen	Hessen-Nassau	Frankfurt	Städt.Krankenhaus (Univer.Kinderklinik)
Preußen	Hessen-Nassau	Hanau	Gustav Adolf Krankenhaus
Preußen	Hessen-Nassau	Kassel	Kinderkrankenhaus Kind v. Brabant
Preußen	Hessen-Nassau	Kassel	Kindersanatorium Dr. Rohr
Preußen	Hessen-Nassau	Kassel	Landeskrankenhaus
Preußen	Hessen-Nassau	Limburg	St. Vincenz-Hospital
Preußen	Hessen-Nassau	Marburg	Univer. Frauenklinik t
Preußen	Hessen-Nassau	Marburg	Universitätskinderklinik
Preußen	Niederschlesien	Breslau	Israel. Krankenverpflegungsanst.
Preußen	Niederschlesien	Breslau	Krankenhaus d. LVA
Preußen	Niederschlesien	Breslau	Maltester Krankenhaus St. Anna
Preußen	Niederschlesien	Breslau	Städt.Kinderobdachheim
Preußen	Niederschlesien	Breslau	Städt.Säuglings.-u. Kleinkinderkrankenhaus
Preußen	Niederschlesien	Breslau	Universitätskinderklinik
Preußen	Niederschlesien	Görlitz	St Carolus-Krankenhaus
Preußen	Niederschlesien	Grünberg	Krankenhaus Bethesda
Preußen	Niederschlesien	Landeshut	Kaiser-Wilhelm-Kinderheilstätte
Preußen	Niederschlesien	Reichenbach	St. Josef Krankenhaus
Preußen	Ostpreußen	Königsberg	Krankenhaus. der Barmherzigkeit
Preußen	Ostpreußen	Königsberg	PrivKlin Dr Müller
Preußen	Ostpreußen	Königsberg	Städt. Krankenhaus
Preußen	Ostpreußen	Königsberg	Univer. Kinderklinik
Preußen	Ostpreußen	Tilsit	Städt. Kleinkinder und Säuglings. Krankenhaus
Preußen	Pommern	Dievenow	Kleinkinder H.
Preußen	Pommern	Dievenow	Psychopathenheim
Preußen	Pommern	Dievenow	Stettiner Kinderheim
Preußen	Pommern	Mulkenthin	Kinderheim d. Kreises Saatzig
Preußen	Pommern	Schneidemühl	Städt. Krankenhaus
Preußen	Pommern	Stettin	Fliedner-Kinderkrankenhaus
Preußen	Rhein	Aachen	Luisenhospital
Preußen	Rhein	Aachen	Säuglings.u.Kleinkinder Krankenhaus des Rote
Preußen	Rhein	Aprath	Kinderheilstätte
Preußen	Rhein	Beuel	St.Joseph Hospital
Preußen	Rhein	Bonn	Prov.Kinderanst. f. seelisch Abnorme
Preußen	Rhein	Bonn	St.Marienhospital
Preußen	Rhein	Bonn	Univers. Kinderklinik
Preußen	Rhein	Brühl	St. Benediktus Kinder und Mütterheim
Preußen	Rhein	Duisburg	Evang. Krankenhaus
Preußen	Rhein	Duisburg	Evang. Krankenhaus
Preußen	Rhein	Duisburg	Hospital Hamborn
Preußen	Rhein	Duisburg	Hospital Ruhrort
Preußen	Rhein	Duisburg	Städt. Frauen u. Kinderklinik
Preußen	Rhein	Düsseldorf	Allg. Krankenhaus
Preußen	Rhein	Düsseldorf	DiakKrankenhaus. Kaiserswerth
Preußen	Rhein	Düsseldorf	Ev. Krankenhaus
Preußen	Rhein	Düsseldorf	Marienhospital
Preußen	Rhein	Düsseldorf	Tuberkulose Kinderheilstätte
Preußen	Rhein	Essen	Bethesda Krankenhaus
Preußen	Rhein	Essen	Marienhospital Altenessen
Preußen	Rhein	Essen	Städt. Kinderklinik

Preußen	Rhein	Grünewald	Heilstätte Maria
Preußen	Rhein	Hilden	St.Joseph Krankenhaus
Preußen	Rhein	Kettwig	Kreis Säuglings- u.Kinderkrankenhaus.
Preußen	Rhein	Köln	St. ElisabethHospital
Preußen	Rhein	Köln	Marien Hospital
Preußen	Rhein	Köln	St. Josefs Krankenhaus Kalk
Preußen	Rhein	Köln	Krankenhaus Nippes
Preußen	Rhein	Köln	Städt.Krankenhaus
Preußen	Rhein	Köln	Univers. Kinderklinik
Preußen	Rhein	Köln	Vinzenzkrankenhaus
Preußen	Rhein	Neuß	Städt.Krankenhaus
Preußen	Rhein	Neuwied	Rote Kreuz Krankenhaus
Preußen	Rhein	Oberhausen	Säuglings. u. Kleinkinderkrankenhaus
Preußen	Rhein	Oberhausen	St.Elisabeth Krankenhaus
Preußen	Rhein	Siegburg	Städt.Krankenhaus
Preußen	Rhein	Solingen	Städt. Krankenhaus
Preußen	Rhein	Trier	Herz-Jesu Krankenhaus
Preußen	Rhein	Trier	Städt. Säuglingsheim
Preußen	Rhein	Viersen	Kinderkrankenhaus
Preußen	Rhein	Wuppertal	Krankenhaus Bethesda
Preußen	Rhein	Wuppertal	Landesfrauenklinik
Preußen	Rhein	Wuppertal	Mütter u. Säuglingsheim
Preußen	Rhein	Wuppertal	Städt.Krankenhaus
Preußen	Rhein	Wuppertal	Städt.Krankenhaus
Preußen	Prov. Sachsen	Erfurt	Städt. Säuglingsheim.
Preußen	Prov. Sachsen	Halle	Diak. Krankenhaus
Preußen	Prov. Sachsen	Halle	Kinderkrankenhaus v. Roten Kreuz
Preußen	Prov. Sachsen	Halle	St. Barbara Krankenhaus
Preußen	Prov. Sachsen	Halle	Universitätskinderklinik
Preußen	Prov. Sachsen	Hettstedt	Knappschafts Krankenhaus d. Mansfelder Knap
Preußen	Prov. Sachsen	Lauchhammer	Krankenhaus d. Mitteldtsch. Stahlwerke A.G.
Preußen	Prov. Sachsen	Magdeburg	Städt Krankenhaus Altstadt
Preußen	Prov. Sachsen	Nordhausen	Säuglingsheim m Kinderklinik
Preußen	Prov. Sachsen	Quedlinburg	Gebr. Dippe-Stiftung
Preußen	Prov. Sachsen	Wippra	Kinderheilanstalt
Preußen	Schleswig	GrossHansdorf	Kinderheilstätte d LVA .d Hansestädte
Preußen	Schleswig.	Kiel	Universitätskinderklinik
Preußen	Schleswig.	Lübeck	Allg. Krankenhaus
Preußen	Schleswig	Plön	Mütter Säuglings. u. Kleinkinderheim
Preußen	Westfalen	Beckum	St. ElisabethHospital
Preußen	Westfalen	Bochum	Augusta KrankenAnstalt.
Preußen	Westfalen	Bochum	Elisabeth-Hospital
Preußen	Westfalen	Dortmund	Städt. Krankenwanstalt.
Preußen	Westfalen	Gelsenkirchen	Städt. Säuglings. u.Kinderkrankenhaus
Preußen	Westfalen	Gevelsberg	Städt. Krankenhaus
Preußen	Westfalen	Herne	Ev. Krankenhaus
Preußen	Westfalen	Iserlohn	Ev. Krankenhaus Bethanien
Preußen	Westfalen	Iserlohn	St. ElisabethHospital
Preußen	Westfalen	Minden	Säuglings- u. Kinderheim
Preußen	Westfalen	Münster	Unvier. Kinderklinik

Preußen	Westfalen	Nordkirchen	Kinderheilstätte
Preußen	Westfalen	Recklinghausen	Prosper Hospital
Preußen	Westfalen	Recklinghausen	Städt. Säuglings- u. Kleinhinderheim
Preußen	Westfalen	Rheine	Matthias Spital
Preußen	Westfalen	Salzkotten	PrivKlin Dr Valensieck
Preußen	Westfalen	Schwerte	Kath. MarienHospital
Preußen	Westfalen	Siegen	Städt. Krankenhaus
Preußen	Westfalen	Werl	Mariannen Hospital
Sachsen		Auerswalde	Kinderheilstätte Chemnitz
Sachsen		Chemnitz	Städt. Krankenhaus KÜchewald
Sachsen		Dresden	Säuglings- u. Kinderkrankenhaus
Sachsen		Dresden	Städt. Rudolf Hes Klinik
Sachsen		Kleinschweidnitz	Anna Gertrud Stift
Sachsen		Rathen	Kinderwohlfahrtshaus
Sachsen		Zittau	Städt. Säuglingsheim
Sachsen		Zwickau	Städt. Wöchnerinnen u. Säuglingsheim
Thüringen		Altenburg	Kinderhospital
Thüringen		Apolda	Stadt. Krankenhaus
Thüringen		Gotha	Thür. Landeskrankenhaus
Thüringen		Jena	Kinderkrankenhaus d. Carl-Zeiss-Stiftung
Thüringen		Weimar	Feodoraheim
Württemberg		Eckwälden	Heil- u. Erziehungsinst f. seelenpflegebedürft. K.
Württemberg		Hürbel	Kinderheim St. Josef
Württemberg		Neckargartach	Städt. Säuglings- u. Kinderheim
Württemberg		Ravensburg	Haus St. Nikolaus Säuglings- u. KleinkinderAbt
Württemberg		Reutlingen	Städt. Kinderheim
Württemberg		Schramberg	Kinderkrankenhaus d. Firma Gebr. Junghans
Württemberg		Schwäbisch Hall	Evang. Diak. Anstalt
Württemberg		Stuttgart	Kinderheilstätte Eduard-Pfeiffer
Württemberg		Stuttgart	Säuglings- u. Kleinkinderheim
Württemberg		Stuttgart	Städt. Kinderheilstätte
Württemberg		Stuttgart	Städt. Kinderheim~Degerloch
Württemberg		Tübingen	Universitätskinderklinik
Württemberg		Ulm	Bethesda Haus Klinik d. Diak Anst.
Württemberg		Ulm	Säuglingsheim
Württemberg		Walblingen	Säuglings- u. Kinderheim
Württemberg		Wangen	Kinderheilstätte
Saarland		Homburg	Landeskrankenhaus
Saarland		Saarbrücken	Bürgerhospital
Danzig		Danzig	Städt. Krankenhaus